

Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Etzsch, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinstenberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Stauditz, Threna und Umgegend

Bezugspreis:
Frei ins Haus durch Nachträger
Nr. 1.20 vierteljährlich
Frei ins Haus durch die Post
Nr. 1.30 vierteljährlich.

Mit zwei Beiblättern:
Illustriertes Sonntagsblatt
und
Landwirtschaftliche Beilage.
Kostet alle 14 Tage.



Verlag und Druck:
Gang & Gule, Naunhof.
Redaktion:
Robert Gang, Naunhof.

Auf Abonnenten:
Für Inserenten der Naunhof-
Nachrichten 10 Pf. die 5 Pf.
für Anzeigen 12 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Vormittags 11 Uhr am Tage des Erscheinens

Nr. 80.

Sonntag, den 3. Juli 1904.

15. Jahrgang.

Naunhofer Kram- und Viehmarkt

den 18. und 19. Juli.

Bekanntmachung.

In der gestrigen 20. diesjährigen Sitzung ist folgendes beraten und beschlossen worden:
1., Wegen die Bauarbeiten der Frau verehel. Rebe, Errichtung einer Rauchkammer in ihrem Grundstück an der Bahnhofsstraße, der Firma Wagner & Söhne, Errichtung einer Reifenanlage an der Biefenstraße und des Herrn Seemann, Errichtung eines Regenschuttes an der Waldstraße sind Bedenken nicht zu erheben, doch sind in dem letzteren Falle die berechneten Straßenaufkosten für die nunmehr gebaute Vorhalle mit 20 Mark für den laufenden Meter hat zu hinterlegen.
2., Der beabsichtigte Neubau des Herrn Becker an der Wurzenstraße soll schließlich als Gruppenhaus genehmigt werden; es ist aber zunächst die Ansicht des Nebengebäudes auf der Zeichnung und die Uebereinstimmung der beiden äußeren Ansichten zu fordern.
3., Das Besuch des Vorstandes der deutschen Heimstätte in Dausen um Unterstützung wird abgelehnt.
4., Für die bei gemeingefährlichen Krankheiten sich nötig machenden Unterbringungen wird das städtische Krankenhaus von Grimma gewählt.
5., Dem erneuten Ersuchen der Fürstlichen Fortinspektion in Walburg um Annahme eines Neovertrages betreffs des Fußweges nach Lindhardt wird auch jetzt nicht entsprochen, die Angelegenheit vielmehr als erledigt betrachtet.
6., Wegen Beschaffung einer Wage für die Gasanstalt sollen zunächst Preise eingeholt werden.
7., Von der Erledigung der Straßenbaukosten der Herren Prausisch, Jenner und Hörig wird Kenntnis genommen.
8., Das Gesuch der Herren Berger und Kothke um Rückgabe früher abgetretener Straßenanteile an der gleichlaufend mit der Wolke- und König Albert-Straße gebachten Querstraße wird abgelehnt.
Hierauf erfolgte eine geheime Sitzung.
Naunhof, am 2. Juli 1904.

Der Stadtemeinderat.
Willer.

Das Schul-, Fortbildungs- u. Zeichenschulgeld

auf das 3. Vierteljahr 1904 ist bis zum 14. d. Mts. zu bezahlen.
Naunhof, am 2. Juli 1904.

Der Stadtrat.
Willer.

Sparkasse Naunhof.

Unter Garantie der Stadtgemeinde.

Rücklagenbestand: 286 900 Mark — Pfg.
Sparverehr im 1. Halbjahre 1904:
3243 Einlagen im Betrage von 592 000 Mark 23 Pfg.
2410 Rückzahlungen im Betrage von 535 309 „ 01 „
Kassenumsatz: 1 802 555 „ 86 „

Expeditionszeit: Montags und Donnerstags vormittags. Außerdem können Einlagen auf neue Wäcker an jedem Wochentage während der Expeditionszeit von 9—12 Uhr vormittags und 2—5 Uhr nachmittags bewirkt werden.
Einlagen werden mit 3 1/2 % verzinst und zwar halbjährlich vom 1. und 15. eines Monats ab.
Naunhof, am 1. Juli 1904.

Die Sparkassenverwaltung.
Willer, Bürgermeister.

Waldgras = Versteigerung.

Naunhofer Staatsforstrevier.

In der Restauration zum „Waldschlösschen“ in Naunhof sollen **Donnerstag, den 7. Juli d. J., vormittags 1/10 Uhr**, einige Heilungs- und Futtergrasporzellen gegen sofortige Barzahlung und unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden.

Königl. Forstrevierverwaltung Naunhof, Königl. Forstrentamt Grimma, Sing.
am 1. Juli 1904. Härtel.

Die Entschädigung der südafrikanischen Anstiedler.

Zur Frage der Entschädigung der durch den Herero-Aufstand geschädigten deutschen Anstiedler wird dem Ruwandschen Boten von zuluändischer Seite mitgeteilt, die in Berlin eingetroffene Anstiedlerdeputation habe mit Rücksicht darauf, daß die unsicheren Verhältnisse im Schutzgebiet der Anstiedlungskommission ein Umherreisen im Lande und damit eine Feststellung des Schadens gegenwärtig nicht gestatten, bei ihrem Empfange durch den Kolonialdirektor Dr. Stübel ausdrücklich hervorgehoben, daß es den Geschädigten nicht so sehr darauf ankomme, noch vor der Verlesung des Reichstages weitere Summen zur Entschädigung bewilligt zu erhalten, als darauf, daß sie möglichst bald Gewissheit darüber erhalten, wie sich die Reichsregierung zu ihren weiteren Ansprüchen stellt. Und in dieser Beziehung hat bekanntlich die Deputation einen vollen Erfolg zu verzeichnen. — Der Anstiedlungskommissar Dr. Röhrbach ist der Ansicht, daß billige Entschädigung und kein unzureichendes Darlehen oder gar eine geringe Unterstützung gewährt werden müsse. Sonst wird sich niemand bereit finden lassen, an den Wiederaufbau des Schutzgebietes zu gehen.
Eine Zahl deutscher Anstiedler im Schutzgebiete hat unter dem 20. Januar d. J. an das Gouvernement zur Entschädigungsfrage eine Eingabe gerichtet, der wir nachstehendes entnehmen:
In dem Berichte des stellvertretenden Herrn Gouverneurs vom 20. Januar d. J. wird wörtlich gesagt:
„Ueber die eigentlichen Gründe des Aufstandes ist noch nichts Sicheres bekannt geworden. Ich persönlich neige der Ansicht zu, daß der Aufstand auf eine seit langem unter dem Hereros herrschende Säkung zurückzuführen ist, die zum größten Teil durch das vielfach gewaltthätige Auftreten der Wandehändler beim Eintreiben ihrer Forderungen hervorgerufen ist.“
Dieser Bericht scheint die bisher einer Entschädigung der Geschädigten günstige

Stimmung zu Hause in ihr Gegenteil gekehrt zu haben, zumal sie die Schilderung einiger Ruwandere und anderer über das Treiben einer bestimmten Klasse von Händlern befrichtigten. Alle diese Berichte haben leider in Deutschland den Eindruck hervorgerufen, daß das Schutzgebiet lediglich mit solchen minderwertigen Elementen besetzt ist. Die praktischen Folgen dieser Berichte kommen in dem Beschlusse des Reichstages zum Ausdruck. . . . Wir glauben, erwarten zu dürfen, daß das Gouvernement seine ganze Autorität in die Wagschale werfen wird, um einen Umschwung in der irregulären Meinung zu Hause herbeizuführen, da es unmöglich die Absicht der Regierung sein kann, daß die gesamte Anzahl der geschädigten Anstiedler unter dem Verschulden einer ganz verschwindenden Minderheit leiden soll. Es bedarf keiner weiteren Ausführungen, daß ein völliger Ruin des Landes unausweichlich sein würde, falls die durch den Aufstand Geschädigten nicht voll und ganz entschädigt werden.“

Achtung, Handwerker lesen!

Ein bemerkenswertes Beispiel im Submissionswesen wird aus Worms gemeldet. Von Seiten der dortigen städtischen Verwaltung war eine Ausschreibung von Arbeiten erfolgt. Nach dem Eingange der verschiedenen Offerten erklärte der Stadtbaurat dem Oberbürgermeister, es sei ganz unmöglich, daß man die einzelnen „Schundpreise“ annehmen könne. Dabei sei von einem Verdienst für die Handwerker keine Rede mehr; kaum würden dadurch die Ausgaben gedeckt. Der Oberbürgermeister brachte hiernach die Sache in einer Magistratssitzung zur Sprache und erhielt den Auftrag, sich ihrer anzunehmen. Daraufhin wurden alle Handwerker aufgefordert, sich im Rathhause einzufinden. Es erschienen mehrere hundert Handwerker, und diesen setzte das Stadtoberhaupt in längerer Rede klar und eindringlich auseinander, daß die jetzige Submissionswirtschaft nicht so fortgehen könne, daß es ganz unmöglich sei, bei solchen Preisen zu arbeiten, denn es werde ein gesunder, kräftiger Handwerkerstand, auf den Worms von jeher stolz war, bei

diesen Zuständen nicht erhalten bleiben. Mit Angeboten, welche die eigenen Kosten nicht decken, müsse der Handwerker zu Grunde gehen, und die Stadt habe statt eines gesunden Handwerkerstandes, der gern seine Steuern und Abgaben bezahle, arme Leute. Gehe dies mit so unfinnigem Tan weiter, so solle später der Stadt die Familie zur Last. Der Magistrat wolle sich der Sache gründlich annehmen. Jedes Handwerk solle in den nächsten drei Tagen sich die Preise überlegen und richtig einlegen, einen Obmann wählen, und dieser solle die Preisliste dem Stadtbaurat übergeben. „Beyzumerfen hat die Stadt nichts, meine Herren“, sagte der Oberbürgermeister in der Versammlung, „es ist und aber darum zu tun, unseren Handwerkerstand zu erhalten und so zu erhalten einen zahlungsfähigen Mittelstand.“ — Zu diesen nachsichtsvollen Vorgehen des Oberbürgermeisters bemerkt das in Wiesbaden erscheinende „Neue deutsche Handwerkerblatt“ sehr richtig: „Der Wormser Stadtbaurat und der Oberbürgermeister haben mit ihrem energischen Vorgehen mehr geleistet als alle gelehrten Abhandlungen über die Erhebung des Handwerks zusammengenommen jemals leisten werden. Was nützt es, wenn nach so wohlwollenden Plänen geschmiedet werden, die niemals zur Ausführung kommen? Die Wormser Handwerker mögen schöne Augen gemacht haben, als der Oberbürgermeister sie mit einer Standpaule à la Friedrich II. empfing und ihnen zeigte, was sie bis dahin nicht sahen. Würde es überall so gemacht wie in Worms, dann würde das Submissionswesen bald aus dem Handwerk heraus von Grund aus besser werden. Wir gratulieren dem Oberbürgermeister von Worms zu seinen wahrhaft goldenen Worten, wollen aber mit unsrer Ansicht, daß solche Stadtoberhäupter vorläufig noch mit der Laterne gesucht werden müssen, nicht zurückhalten.“

1600 Mann Verstärkungen

gehen im Juli und August nach Deutsch-Südwest-Afrika ab: Am 10. Juli wird der Dampfer „Kronprinz“ 500 Mann und 600 Pferde von Hamburg nach Afrika befördern,

am 23. Juli folgen an Bord von „Gertraud Wermann“ und „Montevideo“ 500 Mann und 800 Pferde, der Rest am 6. und 30. August. — Die deutsche Feldpost in Südwestafrika hat bereits tuchtig zu tun. Ingesamt sind 40 Postbeamte dort tätig. Den Postdienst leitet Herr Postdirektor Bischof in Windhof. — Die bereits abgegangenen Verstärkungen sind am 8. Juli in Windhof. General von Trotha wird dann 7073 Unteroffiziere und Mannschaften, 275 Offiziere und 60 Ärzte zur Verfügung haben. Dazu kommen noch die oben erwähnten 1600 Mann, sodas Ende August 9000 deutsche Soldaten in Afrika stehen werden. Dem gegenüber stehen die Hereros, etwa 6000 Mann stark bei Waterberg. Natürlich kann nicht die ganze deutsche Truppenmacht zum Angriff verwendet werden, immerhin wird die Zahl der Angreifer genügen, reine Bahn auf dem weit ausgebreiteten Gebiet zu machen. Da die Hereros ihrer Bemühung nach selbst angriffswillig nicht vorzugeben pflegen, so kann unser Angriff dann unternehmen werden, wenn die Lage am günstigsten erscheint. — Der Verlust des deutschen Militärs im Aufstandsbiet an Toden durch Verwundung und Krankheit betrug vom Beginn des Aufstandes bis 1. Juni 18 Offiziere und 157 Mann.

Ein Urteil!

Wenn die Zeitungen über den Geschmack ihrer Leser nicht klar wären, so würden sie ihre Spalten seit Monaten schon mit Festberichten füllen. Ein Fest jagt das andere nie war eine Zeit so festlich wie die unsere. Auch die Politik wird heute im wesentlichen mit Festen gemacht. Man schaue doch zurück. An die Mittelmeeresfahrt mit ihrem zahlreichen festlichen Empfängen schlossen sich die Kaiserfeste in den Reichsländern, die Feste in Mainz, dann kamen das Gordon-Bennett-Rennen, die Gurgavener Segelfahrten und jetzt schallt schon seit einer Woche Festärm aus Kiel. Die Feste fahren um die Welt, und mit heiligem Ernst werden die Ergebnisse dieses sehr angenehmen, aber praktisch doch vollständig wertlosen Sports

Alshain.
Uhr
hm. 1/5 Uhr
fe
P. Rosenthal-
kel-Naunhof.

urden
ein deutscher
Goldband und
eben Naunhof,
P. Jenner.

te
Stelle.
ie bei:

zschler.
f. Langestr. 26.
Wender
Wender.
Wender.

ranke
mut, Bleichsicht,
Verdauungs-
Abmagerung,
Leit, Herzklappen,
Nieren, Appetit-
Sodbrennen,
c. und Vieles
und ohne den
Ihrer Leiden
das richtige
Das.
gan ganz hervor-
teilt auf Grund
ern an Jeder-
Schmitz II.
g. a. H.

e
Zuckerpferd-
Festst.
Waderent
Zuckerpferd.
ngen alle Gant-
autantschläge
Pikel, Pukeln.
stäten als.
Nech, Drogerie,

ismus
eilt unenigtlieh
utter nach jahre-
ngen sofort Ein-
Zeit vollständig
auer,
hefte. 26a II.

Wozu
sagen wir
unden und
Wohl.
axmeier.

der Welt verkündet. Alle preussischen Minister sind zur Stelle, und auch König Eduard von England war anwesend, und sein Besuch hat das festliche Gepränge vervielfacht. Kurz, Festlichkeiten sind die Marksteine unserer Politik. Weder, oder besser gesagt, Gott sei Dank, geht über die Festlaune nicht tief. Festimmung ist aber im deutschen Volke garnicht vorhanden, und es muß ausgesprochen werden, daß allgemein ein wahrer Lieberdruß, um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen, an der ewigen Festerlei sich herausgebildet hat. Die vielen Feste, welche in den letzten leuchtigen Jahren gefeiert wurden, haben eine allgemeine Regenjammerstimmung erzeugt angesichts der Fatale, daß von den vielen schönen Worten, die bei diesen Festen gefallen sind, doch herzlich wenig zur Tat geworden ist. Man hat allgemein den Eindruck, daß wir jetzt zurückkommen, von dem Ruhme einer vergangenen Zeit zu trennen, und daß wir keine Augenblickserfolge schon als gewaltige Taten feiern. Nicht die schlechtesten Leute im Lande klagen über diese Erscheinungen.

Die Leipziger Mission ist in Not.

Sie hat in ihrer letzten Rechnung einen Fehlbetrag von mehr als 127 000 Mark. Das ist in der Geschichte dieser Mission noch nicht vorgekommen!

Wie hat das geschehen können? Zuerst dadurch, daß die Liebe der Missionsfreunde nicht in gleichem Maße sich 1903 opferfreudig gezeigt hat, als in früheren Jahren. Hierdurch hat die Mission eine Mindereinnahme von rund 25 000 Mark gehabt. Vor allem aber hat sich das Werk auf beiden Missionsgebieten, in Indien und Afrika, weiter ausgedehnt.

Im Jahre 1903 mußte um der neuen Taten willen, die der Herr der Mission auftrat, der Personalbestand der europäischen Missionsarbeiter um 20 Proz. gehoben werden. Selbstverständlich fällt diese Vermehrung trotz der Abgänge gewichtig in die Rechnung. Ferner wurde der Kreis unserer Missionsgeschwister im letzten Jahre durch viel Krankheit heimgeführt, so daß die Zahl der teuren, überseeischen Reisen eine ganz ungewöhnlich hohe gewesen ist. Wir haben 42 Erwachsene und 12 Kinder auf der See gehabt. Hierdurch bedingt, nahm auch der Betrag der Urlaubsgelalte um 11 900 Mark zu. Dann waren zwei Visitationen nötig, die stets wegen der damit verbundenen nicht zu umgehenden Bewilligungen größere Kosten verursachen. Die Frauenmissionskassette mußte ebenfalls über Gebühr in Anspruch genommen werden; die von den Missionaren in Mombasa für notwendig erklärte Neugründung zweier Stationen in diesem Gebiete erforderte manches Tausend und die Verlegung des Rechnungsjahres von Seiten des sächsischen Hauptvereins kostete teure Dankjense. Daher der Fehlbetrag. Außerdem ereignete sich die bedauerliche Tatsache, daß die Mission ein Legat von beinahe 27 000 Mark, welches ihr kürzlich bei Begegnen der Erblasserin ausgehohlet worden war, nach deren Tode wegen eines Formfehlers im Testament wieder zurückgeben mußte.

Mit diesem Schmerz erfüllt es nun die Leitung der Mission, wie alle treuen Mitarbeiter hin und her im Lande, daß unter dem Mangel an Mitteln das Werk selbst leiden muß. An Gründung neuer afrikanischer Stationen wird in nächster Zeit nicht gedacht werden können. Auch die dringlichen Bitten und Hilferufe der bereits bestehenden Stationen werden nur zum geringen Teile Erhöhrung finden dürfen.

Wir sollen, wir wollen, wir müssen aber das Reich Gottes ausbreiten. Mächten sich doch allenfalls, auch in unserer Stadt Rauhof, wo es der treuen Missionsfreunde so viele giebt, die selben die Not unserer Mission zu Herzen gehen lassen und ihre Gaben steigern.

Vom Kriegsschauplatz in Ostasien.

Piaojang, 1. Juli. Die Japaner erzwangen den Übergang über den Nanienspaß und rücken mit 3 Divisionen in Eilmärschen von Osten auf Piaojang vor. Am Mittwoch fanden sie bereits 13 englische Meilen von Piaojang. General Graf Keller, der eine besetzte Position besetzt hielt, welche die Straße auf dieser Seite des Passes beherrschte, zieht sich nun auf die Positionen unmittelbar in der Front von Piaojang zurück und wartet dort, um den Japanern eine Schlacht anzubieten. Der Kampf wird ein entscheidender sein. Zwischen den Apantgarden fanden verschiedene Gefechte statt.

Ein russischer Torpedobootszerstörer ist im Hafen von Niutschwang eingetroffen.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Washington: Es besteht Grund zu der Annahme, daß von Washington aus sehr vorsichtig distanzierte Erkundigungen über eine eventuelle Möglichkeit eingezogen wurden, Vorschläge betr. Herstellung des Friedens zwischen Rußland und Japan zu machen. Es

verlautet, aus den Erkundigungen gehe hervor, daß noch keine der kriegsführenden Mächte geneigt sei, Friedensvorschläge irgend einer dritten Macht anzunehmen.

Der Hamburger Hochseeflepper „Roland“, der stärkste Schleppdampfer Europas, ist an die russische Regierung endgiltig verkauft worden. Er hat im Hamburger Hafen bereits 14 Tage unter Dampf gelegen.

Die Lage von Niutschwang wird durch das Vordringen der japanischen Armeen in der Richtung auf Piaojang eine immer bedenklichere. Die Bevölkerung selbst empfindet es als außerordentlich unangenehm, daß in der Stadt kein russisches Militär ständig garnisoniert ist. Die Mäuler entwickeln eine unheimlich rege Tätigkeit. Am 27. Juni griffen sie ein Dorf an, das nur drei Kilometer von der Stadt entfernt ist, und Eingeborene wie Ausländer sind davon überzeugt, daß ein Eindringen der nach mäßiger Schätzung 3000 Köpfe zählenden Banden in Niutschwang selbst bevorsteht, wenn die Japaner nicht bald die Stadt besetzen. Die Russen haben nur noch 75 Mann in der eigentlichen Stadt stehen, die verstärkt sind durch einige Chinesen, von denen man jedoch glaubt, daß sie mit den Mäulern unter einer Decke stecken. Die Ausländer und vor allen Dingen die Engländer sind erstaut darüber, daß man im Hause der Commons die Erklärung abgegeben haben soll, Niutschwang habe nichts von den Mäulern zu befürchten. Der amerikanische Konsul, der in Peking war, sollte am 28. Juni nach Niutschwang zurückkehren.

Rundschau

Ueber die Grausamkeiten der Hereros werden von einem Wändener, namens Alger, der inzwischen in Südwest-Afrika gestorben ist, erneute Mitteilungen gemacht. Es heißt in dem an seine Angehörigen gerichteten Briefe, daß die Hereros die deutschen Verbundeten tot geschlagen haben. Den Leichen war der Bauch ausgeschnitten, Arme und Beine waren umgedreht. Ein Offizier war ganz persönlich, der Hals durchgebeannt; so lagen die Leichen umher. Es ist also wirklich kein Zweifel, daß die Hereros auf Nord- und Leichenverstümmelung ausgehen.

Die größten Wize über den Fall Mirbach leitet sich der Verli. „Vorwärts“ indem er schreibt: Gelegentlich eines Kirchbaues in Homburg wandte sich der dortige Bürgermeister an einige reiche Leute, legte ihnen nahe, das Portemonnaie möglichst weit zu öffnen und stellte ihnen den baldigen Besuch des Freiherrn v. Mirbach in Aussicht. Einer, übrigens ein Jude, gab 25 000 Mark, ein anderer, aus dem Judentum Ausgetretener, antwortete, daß er ablehne, einen Beitrag zu geben. Er würde seinerseits die Diskretion über den Schritt des Bürgermeisters wahren und stelle es dessen Last anheim, wie er Herrn von Mirbach von der Absicht dieses Besuches abbringe. Darauf ein neues Schreiben, in dem das Interesse des Kaiserpaars für Homburg im allgemeinen und grade für diese Kirche im speziellen betont wurde. Es handelte sich um die Freilegung der Kirche, denn Bau und Ausstattung seien erledigt sich hierdurch. Also Herr v. Mirbach würde sich doch die Ehre geben. Neue Ablehnung des Homburger Bürgers, er lege absolut keinen Wert auf Orden und ähnliche Auszeichnungen, sehe sich nicht veranlaßt, Gelder für die Zwecke dieser Kirche beizusteuern und bäte, daß der Besuch des Herrn v. Mirbach unterbleibe. Der dritte Brief des Bürgermeisters teilte daraufhin in lakonischer Weise mit, wann Herr von Mirbach sich die Ehre geben würde. Der Homburger antwortete, er sei an dem betreffenden Tage geschäftlich verreist und bäte, Herrn von Mirbach davon zu verständigen.

Im Pommernbankprozeß ist gestern Freitag das Urteil gefallen. Die Angeklagten Schulz und Romeik wurden in 2 Fällen der Untreue und in 3 Fällen der Bilanzverschleierung für schuldig erklärt. Schulz wurde zu 3 1/2 Jahren Gefängnis und 30 000 Mark Geldstrafe, Romeik zu 3 Jahren Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe verurteilt. Beiden wurden je 2 Jahre auf die Unteruchungshaft angerechnet. Von der Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte wurde Abstand genommen. Der Antrag des Staatsanwaltes auf Wiederherstellung beider Angeklagten wurde abgelehnt. Stadtbaurat Bohl wurde von der Anklage der Beihilfe zur Untreue freigesprochen. — Daß Schulz wie Romeik auf ihre Versicherung ausgegangen wären, läßt sich nicht behaupten. Aber sie ließen das Geld leichtsinnig aus und nahmen dann, um die schlechte Lage zu verbergen, Schließungen und Verschleierungen vor, ganz nach Art der Raffeler Trebertroung und Leipziger Bank.

Berlin. In dem Prozeß der Stadtgemeinde Berlin gegen die Große Berliner Straßenbahn-Gesellschaft verurteilte das Landgericht die Straßenbahn kostenpflichtig, anzuerkennen, daß ihr ein Einspruchsrecht gegen

die Weiterführung der Untergrundbahn nach dem Stadlinnern, sowie ein Schadenersatzanspruch aus dem späteren Betriebe derselben nicht zustehe.

Berlin. Politisch aufgelöst wurde eine Versammlung des bekannten antisemitischen Redners Grafen Büdler. Graf Büdler sprach über das Thema „Juden“. Als er sagte, die Berliner sollten auf die Juden Jagd machen und sie erschließen wie Hasen und Kaninchen, löste der überwachende Polizeileutnant die Versammlung auf. Schutzleute mußten die gewaltige Menschenansammlung zerstreuen.

Trier. In den letzten Nächten sank die Temperatur auf der Mosel und dem Saar unter Null. Die Gartengewächse sind vielfach erfroren.

Moskau. Gestern hat hier und in der Umgegend ein sehr heftiger Orkan mit starkem Hagelschlag gewüthet. Fabrikschornsteine wurden in großer Zahl teils umgeworfen, teils beschädigt, im Bau begriffene Häuser zerstört und von einigen Kirchen die Kuppeln herabgeweht. Bis gegen 10 Uhr abends wurden in die Krankenhäuser 85, meist durch Hagelschlag Verletzte eingeliefert. Wie festgestellt wurde, sind hier 3 Menschen umgekommen. In den umliegenden Dörfern sollen 150 getötet sein.

Das deutsche Kriegsschiff „Gondar“ hat an der Küste des Neu-Guinea-Schutzgebietes, wo zum Jahresbeginn deutsche Farmer und Händler von den Eingeborenen meuchlings ermordet worden waren, gehörige Musterung gehalten. Die Eingeborenen sind bestraft, ihre Dörfer zerstört.

Aus Stadt und Land.

Rauhof, den 2. Juli 1904.

Rauhof. Mit dem Glockenschlag hat man hier die Jagd auf Rehbocke begonnen. In Sachsen, wo bekanntlich am 1. Juli die Jagd frei wird, lauert der Waldmann auf seinen Sport. Gestern konnte man bereits erlegte Rehbocke beobachten. Wie man uns mitteilt soll die Jagd gute Ausfische haben.

Sonntag, den 3. Juli, von 8-9 Uhr

Konzert am Bahnhof. Programm

Dir.: Julius Hertel, Stadtmusikdirektor.
1. Choral.
2. Ouvertüre u. Op. „Die schöne Galathea“ a. Suppl.
3. Die schöne Metzerin. Cassette v. Schulz.
4. Die Grafenheimer. Melzer v. Ringer.
5. Crigal-Gavatine für Trombe v. Haffelmann.
6. Erinnerung an Nish. Wagner, „Tanhäuser.“
7. Die 4 Jahreszeiten. Polpouri v. Grell.
8. Die Deutschen vor Laska. Salopp v. Ostlüber.

Herr Gendarm Ruck, der Vorgänger des Herrn Morgenstern, der in diesen Kreisen noch in Erinnerung stehen dürfte, wird in nächster Zeit nach Stötteritz versetzt.

Am 1. Juli ist die Verordnung, betreffend die Gewerbeaufsicht durch weibliche Aufsichtsbeamte in Kraft getreten. Neben den schon früher für die Gewerbeaufsicht bestehenden Behörden werden besondere weibliche Gewerbeaufsichtsbeamte angestellt. Die fernere Mitwirkung weiblicher Vertrauenspersonen bei der Gewerbeaufsicht erledigt sich hierdurch. Für den Bezirk jeder Kreisbauhauptmannschaft wird ein weiblicher Gewerbeaufsichtsbeamter angestellt. Die weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten haben am Sitze der Kreisbauhauptmannschaft, für deren Bezirk sie bestellt sind, Wohnung zu nehmen und unterstehen der Dienstaufsicht des Kreisbauhauptmanns. Ueber Name, Wohnung und Geschäftskreis der weiblichen Aufsichtsbeamten sind von der Kreisbauhauptmannschaft von Zeit zu Zeit geeignete Veröffentlichungen zu veranlassen. Den weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten liegt unbeschadet der Zuständigkeit der Polizeibehörden und Gewerbe-Inspektionen ob: 1. die Ueberwachung der Ausführung des Gesetzes, betreffend Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, vom 30. Mai 1903, 2. bei Ausübung dieser Tätigkeit nebenbei die Beaufsichtigung solcher Gewerbebetriebe, in denen weibliche Arbeiter beschäftigt werden. Bei Ausübung der übertragenen Aufsichtsführung stehen den weiblichen Gewerbeaufsichtsbeamten die in § 139 b der Gewerbeordnung bezeichneten Befugnisse zu. Ihre Obliegenheiten werden durch eine besondere Dienstanweisung geregelt. Zum Ausweise über ihre amtliche Eigenschaft erhalten sie besondere Legittimationskarten, die sie bei Besuchen gewerblicher Betriebe bei sich zu führen haben.

Mit Ausnahme des Reiseverkehrs, insbesondere aber nach Beginn der Schulferien, tritt die Unstille des reisenden Publikums, Speisenüberreste aller Art, Zigarren Papier usw. von sich auf den Fußboden zu werfen, die Sitze durch schmutziges Schuhwerk zu verunreinigen und usw., wieder mehr zu tage, ebenso werden häufig die doch nur im Interesse der Postträger in den Wagenabteilungen angebrachten Anschläge „Nicht auspucken“ unbeachtet gelassen, und noch immer kommt es vor, daß Gläser, Flaschen usw.

ohne weiteres aus den Fenstern heraus auf die Bahnstraße geworfen werden, obwohl hierdurch schon oft schwere Verletzungen von Bahnbediensteten vorgekommen sind. Die Verwaltung unterhält das ganze Jahr mit großem Aufwande eine geschulte Mannschaft von Wagenspüßern. Auch aus diesem Grunde ist es Pflicht des Publikums, an der Reinhaltung des Wagensinnern mitzuwirken, andernfalls begeht es auch eine Rücksichtslosigkeit gegen die Mitreisenden, denen man wohl nicht zumuten darf, in unfauberen Abteilen vielleicht weite Strecken zurückzulegen, bis die Reinigung durch Staub und Schmutz führen würde. Eine besondere Nähe ist für das Publikum nicht verbunden, wenn es die Absätze usw. aus den Personenwagen mit fortnimmt und sich deren an einem anderen Orte entledigt.

Am gestrigen Tage waren 25 Jahre verstrichen, seit Herr Stadlassenbuchhalter Riedler in Grimma im sächsischen Dienste arbeitet. Das Amtsblatt schildert Herrn R. als einen sehr gewissenhaften und tätigen Beamten, der mit allen Zweigen des Kassensystems aufs innigste vertraut ist.

In Brandis agitiert man zur Zeit für die Errichtung eines Konsumvereins. Entweder soll eine Filiale des Magdower Konsumvereins dorthin gelegt oder auch ein selbständiger Verein gegründet werden. Als Lokal steht das „Parkhölzchen“ zur Verfügung.

Die drei größten Gastwirtschaften-Vereine Leipzigs faßten eine Resolution, in der gegen die Aufhebung der Familienbehandlung durch die Ortskrankenkasse Protest erhoben wird.

Aus Leipzig wird geschrieben: Ein Schlaglicht auf den politischen Verfall in Oesterreich wirft das Scheitern des ausgezeichneten Anatomen Professor Rahl von der Prager Universtität. Er wird bekanntlich den Beisatz des vor kurzem verstorbenen berühmten Leipziger Anatomen Bis einnehmen. Bestimmend für den Entschluß Rahl's waren nicht bloß wissenschaftliche, sondern auch politische Gründe. Er hat sich dem österreischen Unterrichtsminister gegenüber offen darüber ausgesprochen, daß die verworrenen, politischen Verhältnisse Oesterreichs ihm einen Wechsel wünschenswert erscheinen ließen. Namentlich in Prag habe sich der Gemüter infolge der nationalen Kämpfe die von einem rückfichtslosen Gegner so oft in häßliche Bahnen gelenkt würden, eine starke Erbitterung bemächtigt. Besonders die Jugend seiner Kinder möchte er vor dem ärgen scharfen Dauge bewahren, der überall im Prager öffentlichen Leben wehe, er möchte sie vor den verstimmben und veräufsternenden Erfahrungen bewahren, die so leicht den frischen Lebensmut einkämmten. Er wolle die Enkel Rahl's (Rahl's Gattin ist eine Tochter Rahl's) in einer freieren und heiteren Atmosphäre aufwachen lassen. Hofrat Rahl hat sich die deutsche Studentenschaft Prag's gegen die Ausschreitungen der Tschechen in Schutz genommen. Im Kampfe gegen die letzteren prägte er das geflügelte Wort: „Farben tragen heißt Farbe bekennen.“ Interessant ist, daß Bis, als man ihn wegen eines Nachfolgers befragte, in erster Linie Karl Rahl nannte, obwohl dieser eine seiner Haupttheorien scharf bekämpft hatte und Bis erst kurz vor seinem Tode hatte zugeden müssen, daß sein Gegner in allen Punkten Recht habe — Ein schöner Zug wissenschaftlicher Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit.

Leipzig. In einer stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung beider städtischer Körperschaften wurde Herr Justizrat Dr. Tränklein als Oberbürgermeister wiedergewählt und auf Lebenszeit gewählt. — Die Arbeiter der städtischen Gasanstalten fordern eine Erhöhung des Stundenlohnes um 5 Pfg. — Zwei Schwindler, der Kaufmann Janke aus Berl bei Saarbürg und der Drechsler Wilhelm Jakob aus Döllitz, hatten hier ohne jedes Betriebskapital die Privat-Krankenkasse „Aipsia“ begründet und zahlreiche Agenten engagiert, deren Rautionsbeträge — und auf diese war es nur abgesehen — sie durchbrachten. Die Geschädigten verlieten ca. 10 000 M. und die Gauner wandern auf 3 Jahre 3 Monate 2 Wochen, beziehentlich 2 Jahre 9 Monate ins Gefängnis.

Rötha. Wegen vor einiger Zeit begangener Stillschließungsverbrechen wurde gestern der herrschaftliche Rutscher W. in Trachnau verhaftet und an das Amtsgericht zu Vorna eingeliefert.

Eine Offizierspellsanstalt wird in Riesa mit einem Kostenaufwande von 120 000 Mark erbaut. Die Anstalt ist mit 4800 Mark jährlicher Miete auf 20 Jahre an das Offizierkorps des 68. Feldartillerieregiments vermietet.

Ein merkwürdiges Inserat enthält die Sonntagsnummer des Oshayer Amtsblattes. Dasselbe lautet: „Anfrage! Ist es erlaubt, daß die Frau eines hiesigen Fabrikanten auf der Raundorfer Straße am Stadtpark Berdepfel sammelt und hierdurch den armen Vögeln im Stadtpark das Futter raubt, und

die Kinder der fargen Verdie...
Es ist in...
mehr, daß di...
Grundstück...
Breitendung...
Projekt. Wo...
kosten, sind...
haben. Die...
weiteren Miet...
legen Wert da...
preifen rech...
schließen. Ein...
auch im Stadt...
Bodenrente al...
werden. So...
palastes“ am...
um jährlich 1...
Auch der Jag...
Zum Amtsh...
Pacht als früh...
opulent früh...
tranken, begn...
Glas Bier un...
wenigstens die

Chemist...
sich in der...
Automobil...
Automobil über...
Landstraße...
herausgelieub...
Bohs aus Ein...
fort getötet, w...
lassen, sämtl...
Verletzungen...
Schrecken d...
Ein Dienst...
Schritt mit...
kaufe mit dem...
mit dem Hand...
die allgemeine...
gehenden auf...
Uebermächtig...
gegenüber...
Der verhe...
Straf...
tun. Möglich...
das Rühl...
Tiefe und...
auf ihn. Er...
daß er noch...
Der Streik...
am 27. Mai...
wähliger Dau...
noch direkt...
nehmen die...
meister und...
wie vor abge...
gehen oder...
Forderungen...
willigen. De...
brechen und...
wurde in einer...
mit 68 gegen...
Der Raundor...
dorf soll in...
gehenden worden...
sich nach...
Alle S...

Alle S...
Dachs...
Falzzie...
aus bestem...
wetterbeständig...
empfehlen bei pr...
R. P. Heinrich...
G. m.

Naudort...
Eigenes Bahng...
Telephonru...
Billich...
Bezugs...
Unter Gar...
Herm. Tri...
Langestr. 26, Naun...
Wer...
ein jaris, reines...
frisches...
Haut? und...
Der gebrauch...
Stierkopsferd-...
v. Bergmann...
mit einer...
A. Stück 50...
Wig. da...
49r. 1

heraus auf
en, obwohl
nungen von
sind. Die
Jahr mit
Mannschaft
dem Grunde
der Rein
ntzwerken,
Rückwärts
benen man
unfanden
rücklegen,
er zu einer
muh führen
für das
es die Ab-
mit fort-

Jahre ver-
buchhalter
städtischen
st schilbert
fsten und
weigen des
st ist.
Zeit für
ins. Ent-
Bilagwer
auch ein
eben. Als
zur Ver-

en-Vereine
n, in der
behandlung
st erhoben
eben: Ein
Berfall in
gezeichneten
er Prager
der Behr-
berühmten
nen. Be-
waren nicht
politische
den Unter-
über aus-
politischen
den Wechsel
Momentlich
erfolge der
rückwärts-
nahmen ge-
demöglichst
der möchte
bewahren,
en Leben
stimmenden
hüten, die
abwärtens
des Gattin
freieren

en lassen.
Studenten-
ungen der
im Kampfe
geflügelt
bekennen."
ihn wegen
ster Linie
eine seiner
und Hs
jugenden
Bunkten
ffenschaft-

benen ge-
städtischer
igrat Dr.
eber- und
e Arbeiter
eine Gr-
Bfg. —
abnte aus
Dreholer
hier ohne
ankerkasse
Agenten
— und auf
sie durch-
leten ca.
ndern auf
gesehenlich

Zeit be-
de gelfern
Trachenau
ju Borna
n Riefa
120 000
ait 4800
re an das
regiment

hält die
Ante-
! Ist es
erikant
Stadtpar
armen
abt, und

die Kinder der Armen, der Armen um ihren sorgenden Verdienst bringt?

Es ist in Dresden kein Geheimnis mehr, daß die Mietpreise seit der letzten Grundstückssteigerung erheblich gefallen sind. Der Preisrückgang beträgt öfters 20 und mehr Prozent. Wohnungen, die früher 750 Mk. kosteten, sind jetzt schon für 600 Mk. zu haben. Die Hauswirte scheinen an einem noch weiteren Mietrückgang zu glauben, denn sie legen Wert darauf, zu diesen niedrigen Mietpreisen recht langfristige Mietverträge abzuschließen. Einigenmaßen erstaunlich ist, daß auch im Stöcken von dem Sinken der Bodenrente alte bekannte Wirtschaften getroffen werden. So mußte dem Wirt des „Kaiserpalastes“ am Pirnaischen Platz seine Pacht um jährlich 15 000 Mark ermäßigt werden. Auch der Inhaber des bekannten Restaurants „Zum Amtshof“ zählt nicht mehr soviel Pacht als früher. Während die Gäste früher opulent frühstückten und Wein, auch Sekt tranken, begnügen sie sich jetzt mit ein paar Glas Bier und einem Würstchen. So sagen wenigstens die Wirt.

Chemnitz. Gestern abend ereignete sich in der Nähe von Oelzen ein schwerer Automobilunfall. Ein mit vier Herren besetztes Automobil überfuhr sich auf der oberschlagigen Landstraße. Sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert. Der Strumpffabrikant Sohs aus Eintracht bei Chemnitz wurde sofort getötet, während von den übrigen Insassen, sämtlich Chemnitzer Herren, zwei schwere Verletzungen erlitten und einer mit dem Schrecken davonkam.

Ein Dienstmädchen in Zwickau hält Schritt mit der Zeit. Es besorgt keine Einkäufe mit dem Fahrrad, in Küchenkostüm und mit dem Handtuche am Arm, was natürlich die allgemeine Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich zieht. Doch bleibt das Liebesmädchen den ihr zugeworfenen Misseelen gegenüber völlig kühl.

Der verheiratete Bierfahrer Weber in Straßkirchen hatte beim Rückfahre zu tun. Plötzlich brach ein Balken, auf dem das Rückfahrrad ruhte. Weber stürzte in die Tiefe und das siedende Bier ergoß sich auf ihn. Er erlitt so schwere Verbrühungen, daß er noch denselben Tag verschied.

Der Streik der Maurer in Jittkau, der am 27. Mai begann, ist nach fast fünfwöchiger Dauer abgebrochen worden. Die noch direkt am Streik beteiligten Maurer nehmen die Arbeit wieder auf. Die Baumeister und Bauunternehmer haben es noch wie vor abgelehnt, auf Verhandlungen einzugehen oder irgendwelche der gestellten Forderungen, auch nur zum Teil zu bewilligen. Der Beschluß den Streik abzubrechen und die Arbeit wieder aufzunehmen wurde in einer öffentlichen Maurerversammlung mit 68 gegen 25 Stimmen gefaßt. Der Raubmörder Schramm aus Crottendorf soll in der Grenzstadt Bärenstein gefangen worden sein. Man glaubt, daß er sich nach Böhmen gewandt hat. Um des

Raubmörders habhaft zu machen, sollen aus Chemnitz 14 Mann Gendarmen an die Grenze abkommandiert worden sein.

Altenburg. Der noch im Entstehen begriffene Bund der Handwerker breitet sich auch in unserem Herzogtum rasch aus. Allein im hiesigen Verwaltungsbezirk sind bereits 45 Ortsgruppen ins Leben gerufen worden, und weitere Gründungen stehen noch bevor.

Merseburg. Der in den 40er Jahren stehende Fleischer Gustav Gauß von hier, welcher Viehhandel betreibt und daher stets mit Geld reichlich versehen war, ist seit 14 Tagen spurlos verschwunden. Zuletzt ist er in der Gegend von Artern gesehen worden. Man befürchtet ein Unglück, wenn nicht gar ein Verbrechen.

Gera. Die Polizei ist eifrig bemüht, die Kollekteure der Hessischen Lotterie zu ermitteln, die hier Lose verteilen. Gute wurden zwei Kollekteure aus Greiz und Rudurg wegen Vertreiben solcher Lose zu je 10 Mk. oder 2 Tagen Haft vom Schöffengericht verurteilt. Der Stadtrat hatte auf Strafen von je 50 Mk. erkannt, die aber das Gericht für zu hoch hielt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Deutsche Bescheidenheit!“ Die Germanen von jeher — waren sehr bescheiden, — immer fiel es ihnen schwer — Nachbarn zu beneiden — dieser Sitte früherer Zeit — sind wir treu geblieben, — da wir die Bescheidenheit — auch noch heute lieben. — Gab es mal Gelegenheiten — viel heranzuholen — machte sich in früherer Zeit — England auf die Sohlen — streckte seine Arme aus — konnt's ein Ländchen leiden, — doch der Deutsche blieb zu Haus, — weil er so bescheiden! — Wenn er ein Kolonist — später noch gefunden, — hat Fortuna ihn verlehnt — Glück in späten Stunden, — Daß dies Glück bescheiden ist, — mühten wir erfahren — fürchten muß der Kolonist — sorbige Barbaren. — Deutsches Schwert läßt gute Spur, — keiner wirbt bekriegen, — doch es kämpfte anfangs nur — mit bescheidenen Mitteln. — Darum nicht mehr sparlos sein, — Deutschland schwing dein Eisen, — dann zieht wieder Friede ein, — Trotha wird's beweisen! — Untere deutsche Industrie — steht in schönster Blüte — doch bescheiden, rühmt sie nie — ihre eigene Güte: — als St. Louis sie zu Gast — übers Meer gebeten — kam sie zu bescheidenen Post, — ist nur schwach vertreten. — Doch bescheiden sein heißt klug — und es ist erklärlich, — wenn man solchen Ozeanflug — ansteht als gefährlich. — Offnet man die Tür nur knapp, — denkt man: Schau trau, — lagt uns kein Patenchen ab — Uncle Sam der Schläue? — — Deutschland liebt Bescheidenheit, — dieses bleibt bestehen, — wie man auch in jüngerer Zeit — kann beim Rennen sehen. — Von

den Derby-Rennen gleich — die zwei besten Preise — liegen wir nach Oesterreich — in bescheidener Weise, — Auch den Gordon-Bennetpreis — beim Toff-Toff Gesele — nahm sich mit, wie jeder weiß — Thery der Franzose. — Erst der Ost, so ist es Brauch, — also auch beim Rennen — und man muß den Nachbar auch — etwas gutes gönnen! — Reichlich ist kein deutscher Mann — grämt sich nicht zu Tode, — legt sich auch die Gattin an — die Pariser Mode. — Das ist auch Bescheidenheit — doch man läme weiter, — ließe man Paris beiseit — und blieb deutsch! — Ernst Heiter.

Aus aller Welt.

Ein „Vitirolattentat“ mit heiterem Ausgange hielt dieser Tage die Passanten des Place Pintelette in Paris kurze Zeit in Aufregung. Als der 21-jährige Chauffeur Armand über den genannten Plog schritt, stürzte ein junges Mädchen auf ihn zu und schüttelte ihm mit den Worten: „Warte, Du Kleider! Du hast mich verraten und sollst ewig die Zeichen des Verrats an Dir tragen!“ aus einer Flasche eine Flüssigkeit in das Gesicht. Armand schrie laut auf und lief zum nächsten Apotheker, wo er flehentlich um Hilfe bat. Er sei soeben mit Vitirol begossen worden, und seine Augen schmerzten ihn entsetzlich. Der Apotheker aber reichte ihm kein Pflastermittel, sondern forderte das Opfer des Vitirolattentats nur lachend auf, in den Spiegel zu blicken. Armands Gesicht war mit einer dicken Schicht schwarzer Farbe bedeckt. Inzwischen hatte ein Polizist, die „Attentäterin“ nach der nächsten Wache gebracht. Hier erzählte die Verhaftete, daß der Chauffeur ihr Liebhaber gewesen sei und sie dann verlassen habe. Da sie gewußt, daß der Treulose ein großer Heulenfuß sei, wollte sie ihm einen gehörigen Schreck einjagen und habe ihm einen Topf mit schwarzer Farbe in das Gesicht gegossen. Der Polizeikommissär, der sich bei dieser Darstellung eines Lächelns nicht erwehren konnte, entließ das junge Mädchen mit der Warnung, dergleichen Scherze in Zukunft zu unterlassen.

Der Mobilarnschloß des vor einem Jahre ermordeten serbischen Königs-paares ist jetzt zur Verfügung ausgestellt und wird darauf versteigert. Es sind Möbel aller Art, Gewehre, Bilder, eine von der Königin Draga goldgestickte Decke, die Betten, Waschtoiletten, Rauch-Altenfilien, Nippes, zwei Klaviere, Porzellanen, die Garberoben, darunter auch die Brauttoilette der Königin. Man hätte die Sachen wohl ruhig beiseite stellen und verschleppen können.

Eine mysteriöse Selbstmordgeschichte wurde in Paris bekannt. Am 18. Juni wurde im Walde von Villeneuve Leval bei Paris die Leiche eines sehr elegant gekleideten Mannes gefunden. Sie trug zwei Schußwunden an der Stirn, in ihrer Nähe lag ein Revolver. In den Taschen entdeckte man eine goldene Uhr mit eingravierter Krone, ein Billet erster Klasse nach

Caen und 2496 Frs. Alle Bemühungen, den Namen des Selbstmörders festzustellen, blieben erfolglos. Jetzt erst hat man erfahren, daß der Selbstmörder Comte Georges de Dehague, der ehemalige Rabinetschef des Präfekten im Department Haute Vienne war. Comte Dehague, ein Vierziger, wohnte seit dem 26. Mai in Paris, Rue Victor Massé. Er galt als schweigsam und verschlossen, dehnage als Menschenfeind. Er liebte Reisen und war vor kurzem von einer Automobilfahrt rund um Korsika zurückgekehrt. Am 18. Juni hatte er erklärt, wieder verreisen zu wollen. Das Haus hatte er mit einem Koffer verlassen, den er aber zu einem Freunde brachte. Seltsamerweise ist ein Ring mit seinem Wappen, von dem er sich nie trennte, nicht bei ihm gefunden worden. Ueber die Gründe des Selbstmordes fehlen alle Anhaltspunkte.

Briefkasten.

Fräulein F. Raunhof. Anfrage: Ist es wohl. Personen unter 16 Jahren erlaubt, den Tempel zu besuchen? —
Antwort: Nein!
Mädchen unter 16 Jahren
Muss man streng davor bewahren.
Dah sie sich mit Frey und Hans
Doch im öffentlichen Tempel.
Doch bei geschlossenen Vergnügen.
Wenn es sich mal sollte fügen,
Kinn' sie schon 'nen Popper wegen
Aber erst den Papa fragen.

Kirchennachrichten.

Dom. V. n. Trin.
3. Juli 1904.
Raunhof.
Vorn. 10 Uhr: Gottesdienst.
Nachm. 1 Uhr: Taufen.

Nachmittag Jahresfeier des Grimmschen Gesangs-Vereins in Albrechtshain.
Nachm. 7 Uhr: Festgottesdienst. — Herr Reichle aus P. Eiche Burgen.
1/2 5 Uhr: Nachversammlung im Gasthofe. Ansprache des Herrn Sup. Dr. Albert, Grimma, Herr Kolonial, Raunhof, und P. em. Dr. Schönel, Raunhof. Die Besessenenblätter des Jünglingsvereins zu Burgen werden die Wieder begleitet.

Albrechtshain.

Vorn. 10 Uhr: Gottesdienst.
Erntedankgottesd.
Vorn. 1/2 8 Uhr: Gottesdienst.

Astronomischer Kalender.

Freitag, den 1. Juli 1904.
Sonnenaufgang 3 Uhr 43 Min.
Sonnensunterg. 8 Uhr 24 Min.
Mondenaufgang 10 Uhr 10 Min.
Monduntergang 7 Uhr 31 Min.

Temperatur in Raunhof.

Stand des Quecksilbers nach Reaumur

Datum	Äußerer Stand	Mittlerer Stand	Innerer Stand
1. Juli	6	6	24
2. "	11		19

Temperatur des Wassers im Schwimmbassin (Schloßmühle) früh

7 Uhr 17 Grad.

Alle Sorten
Dachsteine, Falzziegel etc.
aus bestem Thonmaterial,
wetterbeständig u. undurchlässig,
empfehlen bei prompter Lieferung
R. P. Heinrich'sche Werke
G. m. b. H.
Naundorf b. Grimma.
Eigene Bahnlinie Nimbchen.
— Telephonnum: Grimma 43. —

Billigste Bezugsquelle.
Cuter Garantie bei

Herm. Tritzscher,
Langestr. 26, Naunhof, Langestr. 26.

Wer liebt
ein junges, reines Gesicht? soiges jugendliches Aussehen? weiche, sammerweiche Haut? und blendend helle Zähne?
Der gebrauchte nur **Nabelreuter**
Stechenpferd-Filienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Nabelreuter,
mit echter Seifezuzugabe: **Stechenpferd.**
A. St. 50 Bfg. bei: G. Habertorn,
Uhr. Werg.

Tablet-Lieder,
Hochzeits- und Fest-Zeitungen,
Geburts-, Verlobungs-,
Vermählungs- und Trauer-Anzeigen,
Mitgliedskarten,
Programme, Diplome, Drehtkarten,
Rechnungen, Quittungen etc.
fertig schnell u. billig die Buchdruckerei von
Günz & Eule
Naunhof — am Markt.

Mein **Total-Ausverkauf**
in Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaren bietet
sparsamen Familien u. Brautleuten
eine nie wiederkehrende Gelegenheit. Die Preise sind teils
20—30% herabgesetzt.
Kompl. Ausstattungen vom Einfachsten bis Hochelegantesten,
einzelne Möbel aller Art.
Leipziger Möbelhallen,
H. Breitschädel (Inh.: Max Krüger).
Leipzig-Reustadt, Eisenbahnstr. 9—11 u. Kaiserhallen.

Zur Rettung von Trunksucht!
versend. Anweisung nach 32-jähriger
approbierter Methode, radikale
Beseitigung, mit. auch ohne Vor-
wissen zu vollziehen, keine
Berufsstörung. Briefen sind
50 Bfg. in Briefmarken beizufügen.
Man adressiere: **Privat-Anstalt
Villa Christina, Post Säck-
ingen Nr. 11, Baden.**

A. Beyer
verpfl. Geometer
NAUNHOF,
Ecke Moltke- u. Göthe-Str.

Das schönste u. praktischste
Geschenk f. Damen
ist unser neues illustriertes
Handbuch der
Damenschneiderei
Putzmacherei, Wischerei,
Wäsche- und Nägelerei,
Stich- und Häkelkunst mit
Universal-Schnittmuster-Mappe u.
Buch zum Nachzug beliebiger
Schnittmuster, 2 starke
Bände: 144 Illustration-
en, 46 Modell- und
Schneid-Tafeln.
Hochwertig gebunden
Preis 6,— Mark.
Die größte Pracht be-
reitet jedem Mädchen
von 7—14 Jahren die
„Puppen-schneiderin“
Illustr. Handb. in eleg.
Ausstattg. Pr. 1, 80 M.
Nur direkt zu beziehen
von der Firma:
**Deutsche Moden- u.
Schneidm.-Industrie,
Leipzig, Reichstr. 22.**

Gr. Ober-, Unterbett. u. Rissen zum
1 M. 20, Hotelb. 17, M. Außer-
Betten 20, R. Nichtpost. Betrag retour.
Preis: gratis. H. Reichsb. Leipzig 35.

Schwimmbad Naunhof.
(Schloßmühle)
für Damen: Dienstag und Freitag
Nachm. 1—3 Uhr und Montag, Mitt-
woch, Donnerstag und Sonnabend
Vorn. 10—12 Uhr.

Die schönsten **Kuchen**
u. gebackenen **Brotchen**
(Kupf Kuchen, Pfandkuchen, Stollen)
bäckt jede Hausfrau mühelos mit
Chalysia-Bäckmittel!
Preis f. 1 Pfund 40 u. 50 Pf.
Bestelle enthält 1/2 Dose 1/2 Liter
Brotmasse und die Trichter, so daß
Brot, Mandeln und sonstige Gebacke
gestrickt werden, und sogar Zucker,
Palmölbutter, Marke Chalysia (Pfd.
55 Pf.) Milch, Eier, Kaffeebohnen
noch Köhnen nötig sind. Kaffeebohnen
Getreidezusatzung aus jedem Packt.
Mitteltasch vollständig ausgeklüftet.
Nicht zu verwachen mit ähnlichen
Jahrbüchern. Alles zu haben:
bei **G. Hoffmann.**

Vereinsbank Naunhof
Grimmaerstr. 179.
An- und Verkauf von Staats-
papieren, Pfandbriefen, Aktien
etc. etc.
Kontrolle von Verlosungen und
Kündigungen.
Verwahrung von Wertpapieren.
Beilegung von börsennotierten
Effekten, Sparkassenbüchern, Hypo-
theken.
Vermittlung von Hypotheken.
An- und Verkauf von Grundstücken.
Diskonto- und Inkassoverkehr. An-
nahme von Spareinlagen auf Rech-
nungsbücher gegen bestmöglicheste
Verzinsung.
Reichsbank-Giro-Konto.
Fernsprecher No. 44.
Geschäftszeit 10—1 Uhr.

Gasthof zum gold. Stern.

Morgen Sonntag, den 3. Juli von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.

Dazu ladet freundl. ein **H. Dürichen.**

Gasthof Threna.

Morgen Sonntag

starkbesetzte Ballmusik,

wozu ergebenst einladet

H. Weidner.

Gustav-Adolf-Fest in Albrechtshain.

Sonntag, den 3. Juli, nachmittags 1/2 3 Uhr

Gottesdienst

mit Predigt des Herrn Pastor Lösche-Wurzen, nachm. 1/2 5 Uhr

Nachversammlung im Gasthofe

mit Ansprache des Herrn Sup. Dr. Albert, des Herrn Pf. Rosenthal-Machern und des Herrn Pfarrer a. D. Dr. Schenkel-Naunhof.

Hierzu ladet ergebenst ein

Der Kirchenvorstand.

Wilsdorf, Pfarrer.

Fortwährend Fahrgelegenheit ab Bahnhof durch O. Ströller.

Auf Kolonialwaren gewähre ich

10% Rabatt

Emil Graupner.

Schützenbund

Sonntag, den 3. Juli, von nachmittags 2 Uhr an

Schiessen.

Von 5 Uhr an Preisschießen auf die Festscheibe.
Der Vorstand.

Maßkalbfleisch

empfiehlt **M. Rebe.**

ff. neue Bollheringe,
ff. Bratheringe,
ff. marinierte Heringe,
ff. russ. Sardinen,
ff. Limburger Käse,
ff. Schweizer-Käse,
ff. Harzer Käse,
neue saure Gurken,
neue Kartoffeln

empfiehlt **Emil Graupner,**
Ecke Grimmaer- und Gartenstraße.

Zum 1. oder 15. August wird ein jüngeres, gesundes und fleißiges

Mädchen

nach Grimma zu mieten gesucht. Zu melden bei Frau Postdirektor Weißbach in Grimma.

Mühle Lindhardt.

Morgen Sonntag, den 3. Juli
Anfang 4 Uhr. **Ballmusik.** Anfang 4 Uhr.

Findelson & Gärtner.

Gast- und Kurhaus Erdmannshain.

Morgen Sonntag, den 3. Juli von Nachm. 4 Uhr ab

Tanzmusik.

Dazu ladet ergebenst ein **C. Wille.**

Obst- und Gartenbau-Verein Naunhof.

Sonnabend, den 9. Juli, abends 1/2 9 Uhr

General-Versammlung

in Gasthof zum goldn. Stern.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht über die Bezirksobstbau-Ausstellung-Sitzung. 3. Beschlusfassung über eine etwa stattfindende Ausstellung. 4. Verschiedenes.

Um zahlreichem Besuch bittet
der Vorstand.

Jugendverein „Gentonia“ Erdmannshain.
Morgen Sonntag
Ausflug nach Röttha.
Abfahrt 1/2 2 Uhr vom Gasthof z. Stern Naunhof.
H. D. F. Sch.

Heute gefochten Schinken, frische Sälze, warme Würstchen u. Knoblauchwürst, sowie von 5 Uhr an frische hausgeschlachtene Blut-, Leber- u. Bratwürst, frisches Schweinefleisch u. Schmeer a. Pfd. 60 Pfg.
O. Michael.

Maßhosenfleisch,
russ. Salat, warme Schinken- u. Würstchen und Knoblauchwürst empfiehlt
E. W. Nebel jun.

Herzliche Dank!

Allen Bewohnern Naunhofs, insbesondere aber denjenigen, welche teils persönlich, teils in Vereinen zur Verschönerung und zu dem guten Gelingen unseres Festes beigetragen haben, sei hiermit aufrichtiger Dank ausgesprochen.

Die Schützengesellschaft z. Naunhof u. U.
Nebel, Vorsitzender.

Grimma „Zur Terrasse“

hält sich jedem Besucher Grimmas bestens empfohlen.

Grosse Frühstücks-, Mittags- u. Abendkarte
was die Zeit bietet.

Vornehmes Garten-Restaurant.

Biere auf Eis vorzüglich.
Anmerkensame Bedienung. Civile Preise.

Hochachtungsvoll
Hermann Quenzel,
Besitzer.

heute Sonnabend hausgeschlachtene Blut- und Leberwürst empfiehlt **M. Nebe.** Bahnhofstraße.
Mk. 7500.—
sind auf 1. event. gute 2. Hypothek sofort zu vergeben
G. Kuley.

Arbeiterinnen
finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei
Hugo Schneider Akt.-Ges.
Leipzig-R., Rohlgartenstr. 52.

Eine große Presse
5 Stück halbshräge Widelformen zu verkaufen
Grimmaerstraße 123 b, II.

Stube, Kammer u. Küche oder Stube und Kammer ist sofort oder später zu vermieten.
Rich. Gnäupel, Leipzigerstr.

Freundliche Wohnung,
2 Stuben, Kammer und Küche hat per 1. Oktober oder früher zu vermieten
Grimmaerstr. 123 B.

Freundl. Wohnung
Stube, Kammer, Küche und Zubehör ist per 1. Oktober oder sofort zu vermieten.
Gartenstraße 92.

Wir gratulieren unserem Kameraden
den Waldarbeiter **Karl Langner** zu seinem Geburtstag.
— Es ist blos wegen dem **Karl Langner** wegen dem **C. F. W. A.**

Suche 1—3 junge Damen oder Herren zum Tennislokal im Kurhaus Lindhardt. Best. Adressen unter F. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein kräft. Mädchen,
zum baldigen Antritt nach der Stadt gesucht. Zu melden bei
Franz Friedrich, Wollfeiler, 156 F.

Achtung!
Von heute ab wohne ich
Wiesenstraße Nr. 5
im Hause des Herrn Horig.
Otto Klette, Schneidermeister.

Zu vermieten
ein freundl. Logis, Stube, 2 Kammern, Küche mit Wasserleitung, ev. auch Gas. Zu erst. i. d. Exped. d. Bl.

Alteines Logis,
Stube, Kammer und Küche per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

Freundl. Wohnung,
Stube, Kammer, Küche, Keller und Zubehör per 1. Oktober zu verm.
Grimmaerstraße 182.

Rüchzels Pflüger
Zahnkitt
zum schmerzlosen Selbstplombieren
höher Zähne empf. **E. Lersch.**

Flechtenfranke
trockne, nassende Schuppenflechten und das mit diesem Mittel verbundene, so unerträgl. Juckreiz (ohne Garantie) (ohne Verschönerung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Auf dem Befahren nicht
Deutsches Reichspatent No. 136323, H. Gröppler, St. Marien-Apothek, Charlottenburg 4, Kantstr. No. 97.

Vorteilhafter Einkauf von Kaffee!
Die von der Grosskaffee-Rösterei von **Richard Poetzsch, Hoflieferant, Leipzig** in den Handel gebrachten, bekannten edlen Sorten in Original-Paketten zu:
100 — 120 — 140 — 160 — 180 — 200 Pfg. das Pfund
bieten durchgehend erstklassige Röstprodukte, deren besonderer Wert in ergiebiger Qualität und feinstem Aroma liegt.

Niederlagen in Naunhof bei: **Richard Gnäupel, Leipzigerstr. A. Tänzer, Bahnhofstr., Rob. Zippel, Langestr. Arth. Wandrich, Grimmaerstr. in Grosssteinberg bei Fr. Pritzsche, in Fuchshain bei A. Lange, in Erdmannshain bei Hugo Berthold.**

Grosse Auswahl in Ansichtskarten

von Naunhof.

Wir führen die neuesten Muster in
Gratulations- u. Glückwunschkarten.

Günz & Eule
Buchhandlung. am Markt.

Zur Neuanlegung und Prüfung von
Blitzableiteranlagen
nach wissenschaftlich technischen Prinzipien halte ich mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Bitte mir hierbei zu bemerken, daß Prüfungen vermittle des neuen Apparates (der Telephonmeßbrücke) von meinem Sohne nach Absolvierung eines Lehrturms des Elektrotechnischen Vereins zu Frankfurt a. M. sach- und vorschrittmäßig ausgeführt werden.

Hochachtungsvoll
Ferd. Beyrich, Klempnermstr., Grimma.
— Zeugnisse sowie Referenzen stehen zur gef. Einsicht. —

Nr. 80.
Ein japan...

Die Berichte nun ein. Ein Entscheidung, au schildert ein Be...

„Me wird in de und gelungen, n keiner Regimente...

„sttirt durch die Japsenstreik ab zum Gebet“... Poeste des Lage es nicht gehört... Fichtenreis und l... Der Rauch stei... Sonst nichts... schlagen wohl a... aber zu keinem... kein Erlaß ge... Priester nach R... tenat keinen G... Heberall sch... den roten Wol... Erde. Stroh is... Man braucht e... futter. Gelegen... halten um das... Tische, andere... wunderliche Sch... Seidenpapier. I... die Feldpost für... Eben bin i... eines einsamen... klingt es leise... gelben Mügen b... Mondlicht ein G... gewohnheitomäßig... nach den Legiti... panische Doppelp... stehen auf 50... wie nebeneinand... überrumpelt wird... jurückbringen kan... lich zur Nachtzeit... obwohl wir am... Binde tragen, H... Hauptquartier alt... Noch ist der... Kektüre vertieft, c... in gutem Franz... Sprache vielleicht... mit einem große... Enten, die mit d... den Griff des S... nimmt dem Solde... küß ab, reich es... er mir beilich... Ganz gewiß!... leben, wie es be... geht. Der junge... begleiten. Gleich... die Leute einer... den Gewehrgram... becken gemickel... mir nieder. Der... Posten recidiert.

Für heute mo... Tag war ein E... lichen.

Frau Schöber... halten, denn sie is... recht lange nicht... ber Doktor, wolle... Ein leichter F... beiden jungen Ven... voll an den Lippe... „Sie sind ich... Stern Ihr Galt ge... „Ach, das ist... thilde mit einer a... unter uns und S... vom Koch. Ich... Küche, damit sie... Speise einrühret.“

„Das ist aller... „Seien Sie ni... Gerichte, die ich... stehe noch gar ni... „Dafür bin ich... „Zu einer Pro... tor später ein; zu... wie gewöhnlich am... Sie hielt ihm... „Kochher kon... ten, ich besorge ic... fort, „und mit H... Weiter bedec... einer hohen Röde... sie. „Angela singt... „Aber italieni... ist nichts für mich... traulich hinzuz... „Wah Angela auch... den sie her sub...

Weilage der Naunhofer Nachrichten.

Nr. 80.

Sonntag, den 3. Juli 1904.

15. Jahrgang.

Ein japanischer Leutnant auf Vorpösten.

Die Berichte vom Jalu-Übergang treffen nun ein. Ein Jpöl vom Vorabend dieser Entscheidung, auf japanischer Seite beobachtet, schildert ein Berichtsteller des „Vol. K.“: „Wie wird in den japanischen Lagern gelächelt und gelungen, nie Spiel geführt, die Klänge keiner Regimentsmusik ertönen, keine Reiträume jättert durch die Nachtluft, der Wirbel seines Kopfenstreichs verhallt in ihr. Kein „Helm ad zum Gebet“ wird gehört. Es fehlt die Boesie des Lagerlebens. — Leise, als wollte es nicht gehört sein, knistert das Feuer von Nichtenreis und lautlos lobert hoch die Flamme. Der Rauch steigt hinauf zum Sternenzelt. Sonst nichts. Die Häute dieser Streiter schlagen wohl auf den Feind, ihre Herzen aber zu keinem Gott. Kein Tagesbefehl, kein Befehl gebend eines Höchsten. Nicht Pfeiler nach Kaplan folgt diesem Meer. Es kennt keinen Gottesdienst!“

Überall Schlotten die Leute schon unter den roten Wolldecken. Sie liegen auf nackter Erde. Stroh ist spärlich in Korea zu finden. Man braucht es neben Hühnern als Pferdefutter. Gelegentlich sehe ich ein paar Gestalten um das Feuer lauern. Die eine reibt Fische, andere malen mit dem Pinsel wunderliche Schmörkel und Zeichen auf ein Seidenpapier. Vielleicht der letzte Brief, den die Feldpost für sie befördert wird.

Eben hin ich hinter dem Lagerplatz eines einsamen Bataillons vorbeigeritten, da klingt es leise „Knack“ und unter einer der gelben Wägen der Linieninfanterie blinkt im Mondlicht ein Gewehrlauf. Resigniert und gewohnheitsmäßig greife ich in die Tasche nach den Legitimationspapieren. Jeder japanische Doppelposten — die beiden Leute stehen auf 50 Schritt Entfernung hinter, wie nebeneinander, damit, wenn der eine überrollt wird, der andere noch Meldung zurückbringen kann — macht es sich namentlich zur Nachtzeit zur Arbeit, und zu stellen, obwohl wir am Arme die ihm bekannte Binde tragen, die besagt, das wir dem Hauptquartier attached sind.

Noch ist der Mann in die ihm gereichte Lektüre vertieft, als hinter ihm eine Stimme in gutem Französisch fragt, ob ich diese Sprache vielleicht spreche. Ein Leutnant, mit einem großen Apfelblütenzweig in der Linken, die mit dem kleinen Finger gleichzeitig den Griff des Säbels trägt, begrüßt mich, nimmt dem Soldaten das interessante Schriftstück ab, reißt es mir zurück und fragt, ob er mir behilflich sein könne.

Ganz gewiss! Denn ich möchte einmal sehen, wie es bei japanischen Vorpösten zu geht. Der junge Herr bittet mich, ihn zu begleiten. Gleich sind wir am Ziel. Auch die Leute einer Feldwache haben sich hinter den Gewehrpyramiden längst in ihre Wolldecken gewickelt. Abwärts von ihnen sitzen wir nieder. Der Leutnant hat eben die Posten rezidiert. Sein Bursche kommt und

nimmt schweigend, ohne einen Befehl zu empfangen, den Apfelblütenzweig entgegen. Behutsam legt er ihn im Grase nieder und entfernt sich. Meine Augen folgen ihm, während ich mit dem Leutnant plaudere. Deutlich sehe ich im Mondlicht, daß der Mann etwas auf dem Erdboden sucht. Endlich hat er es gefunden: die vermullich von einem Kameraden eben weggeworfene leere Konervenbüchse — die Blechbüchse, die überall auf der Erde Antispy als Spur und Merkmal liegen bleibt, wo einmal von Menschen unter freiem Himmel Kultur- oder Zerfährungsarbeit verrichtet ward. Neuerdings hat sich zur Blechbüchse die Bierflasche gesellt. Leere Bierflaschen und Blechbüchsen haben mir den Weg zum Jalu durch Korea gewiesen. Der Draht des Feldtelegraphen war oft um die nach die Eifelste tragenden Bierflaschen gewickelt. Nach Abschlagen des Bodens hatte man sie auf die gelbe Bambusstange gesteckt.

Mit der gefundenen Blechbüchse geht der Bursche hinüber zu seinem mit Wasser gefüllten Kochgeschirr. Er gießt von dessen Inhalt hinein und kehrt zum Herrn zurück, steht, wie die Vorkrist es ihm befiehlt, nur einen Augenblick stramm, aber verneigt sich dann aus den Hüftgelenken mit seinem ganzen Oberkörper bis zum Winkel von fünf Grad und hält seinem Vorgesetzten das Wassergefäß hin. Dazu schlägt er — so fordert es auch wieder seines Landes wie Heres Brauch — einmal vernehmbar die Luft durch die Zähne ein. Es klingt, als ob er etwas ihm ungemün Mundendes trinke und er sein Wohlgefallen laut bekunden wolle.

Der junge Offizier stellt die Büchse zwischen uns auf den Erdboden, ergreift den Apfelblütenzweig und läßt, weiterplaudernd, Stämmchen auf Stämmchen von ihm. Ein jedes fließt er ins Wasser. Dabei mußert er, immer weiter sprechend und das Gefäß bald den Augen näher, bald ferner haltend, sein Arrangement. Er verdammt es, immer wieder den Kopf zurückwerfend, vorschleudend oder auf die Seite neigend — genau wie zu Hause ein junges Mädchen. Und wie ein solches ist er gekleidet mit den Fingern. Beim Scheine des Stercolichtes in kleiner Laterne mocht sich der Strauß wirklich wunderhübsch. Ich muß nicht nur lachen, sondern wirklich in Anerkennung mit dem Kopfe nicken, als der Leutnant befriedigt und fragend mich anblickt und die Büchse behutsam vor unseren Füßen niederstellt. Das ist japanisch. Überall pflücken Offizier und Mann dieser kriegsführenden Armee Blumen. In jedem Quartier stellen sie ihre Sträuße auf. Einem General sah ich die Ordnanung mit wildem Rhododendron nachreiten. Wie gern diese Soldaten auch im Felde und vorm Feinde steht, so ist doch ihr großes und oft ausgesprochenes Verzeleid, daß der Krieg sie gerade zur Zeit der Kirchsblüte ihrer Heimat fernhält.

Erst als die Blüten arrangiert sind, denkt mein Leutnant an Hunger und Magen. Ob ich ihm erlaube zu essen? Dann wird wieder

der Bursche gerufen. Dieser kramt in seinem Gepäck und bringt zwei jener länglich vierseitigen Körbchen, die Offiziere wie Soldat auf dem Marsche in einem Netz auf der linken Hüfte tragen. Der Leutnant greift nach dem einen. Der Bursche sitzt abseits, aber so, daß er den Blumenstrauch sehen kann, mit dem eigenen nieder. Beide Körbchen werden geöffnet. Sind wie das andere enthält kalten, vorher in dem Kompagnieeffel gekochten Reis. In dem des Offiziers lagen außerdem noch zwei Metallstäbchen, dem Soldaten erlegen zwei eben gepflückte dünne Zweige unerer Messer und Gabel oder Japans „Chopsticks“.

Herr wie Diener müssen Hunger haben; aber bevor sie zulangen, bedunet sich jener höfliche japanische Brauch, der fordert, daß man sich vor dem Essen verneigt. Der kleine Leutnant und Träger eines der großen Namen Japans — er gab mir vorher seine Karte — verbeugt sich gegen seinen Burschen, vielleicht einem Bauern- oder Fischerjungen, mit derselben hierlich graulosen Artigkeit wie vorher gegen mich und wie er es höflicher nicht vor einer Dame tun könnte. Das Kind des Volkes diener sitzend seinerseits, und dann vergehen Herr und Diener — immer gelegentlich zum Blütenstrauch herüberblickend — die gleiche einfache Mahlzeit. —

Er jage es aus diesflichen Rücksichten vor, die Nacht zu durchwochen, meinte der Leutnant, als ich nach seinem Abendbrod bekannte, todmüde zu sein. Längst lag ich in den Wollack eingewickelt — chinesische Bonies können auch in diesen noch bitterkalten Nächten im Freien ohne Decke schlafen, — als der Leutnant ein kleines Bäckchen gegen das Stercolicht hielt: „Grammatik der englischen Sprache“. Ja erklärte er, englisch spreche er noch nicht, und da hätte solch ein Feldzug mit seinen vielen Stunden mühsigen Durumliegens die beste Gelegenheit, es zu erlernen.

Das ist ein japanischer Leutnant im Felde!

Frau Lilli Braun

ist sozialdemokratische Agitatoren. Neugierlich sieht man ihr das nicht an. Sie war auch auf dem internationalen Frauenkongress in Berlin, und hier erregte sie in ihrer eleganten Toilette großes Aufsehen. Wer ist die große, schlank und schide Dame, die hoch aufgetischt und stolzen Schrittes durch den Saal schreitet? Auf allen Gesichtern war diese Frage zu lesen. Ihre schwarze, nach neuesten Schmad gearbeitete Reformrobe mit duftigem Brustreißer und flatternden Bolle-Wermeln jog die Augen der modelkundigen Kongressdamen auf sich; alles auf das feinste, modern, schick, schick! Mit einer gewissen lebenswürdigen Nachlässigkeit, die unter Umständen sehr lieblich sein kann, woz sie sich auf einen Stuhl, holte ihre solide gelbbederene Schreibmappe hervor und arbeitete an ihren Papieren — also wohl gar auch eine „bedeutende“ Frau! Hin und wieder jog sie ihre feine Vignetten, durch die sie mit Herab-

lassung oder überlegener Würde das bürgerliche Frauenpublikum musterte. Dann rauschte sie wieder zum Bobium, wo hinter Rosen und vor Palmen der Vorstand thronete. Alles in allem riet man etwa auf eine Kommerzlenratt- oder Bankiersgattin oder auf sonst eine Dame der Finanzaristokratie aus dem Tiergartenviertel, da wo es am nobelsten ist — in jedem Falle aber auf eine Dame, die in der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung ganz prächtig gedeiht und sich dabei „Klozig mollig“ fühlt. Die Ueberrossung der „Königsgelosen“ kann man sich ausmalen, als dann plötzlich diese Dame auf dem Bobium stand und ihrem Munde gar wütende Worte gegen die jegige, so verkaufte Gesellschaftsordnung entströmten. Es war Frau Lilli Braun! Ach, daß eine Kinematograph zur Stelle gewesen wäre! Mählenrädergroß hätten die „armen, hungernden Proletarierweiber“ die Augen aufgerissen über dieses Bild, über „ihre“ Agitatoren! Auf das Ersauern wäre aber bald der Reib gefolgt — und wer weiß, wie lange noch Frau Lilli Braun ihre Rolle spielen dürfte, wenn sie sich in diesem Aufzuge unter die „ausgemergelten Proletariergestalten“ gemischt hätte. Aber man sieht, daß auch Agitatoren, die der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung Krieg bis aufs Messer, ewigen Haß, Tod und Vernichtung geschworen haben, mit dieser „korrupten Ordnung“ sich ganz lieblich, friedlich, nieblisch abzufinden wissen.

Naunhof, den 2. Juli 1904.

Standesamtliche Nachrichten für Juni 1904.

I. Geburten:

Ein Mädchen dem Schuhmachermeister Friedrich Gustav Dögel hier, ein Mädchen dem Maurer Friedrich Paul Heßler hier, ein Mädchen dem Buchholzer Wilhelm Karl Richard Ademann hier, ein Mädchen dem Stationsassistent Max Emil Reuther hier, ein Knabe dem Tierarzt Karl Otto Niemann hier, ein Mädchen dem Portier Albert Richard Kurt Born hier, ein Mädchen dem Geschäftsführer Hermann Emil Rippig hier, ein Knabe dem Maurer Karl Ernst Richter hier, ein Knabe dem Bahnhofswirt Johann Heinrich Richard Koch hier, ein Mädchen dem Schneidermeister Rich. Wilhelm Müllger hier, ein Knabe dem Steinbrucharbeiter Friedrich Paul Breitenborn in Staunigh, ein Mädchen dem Schornsteinfegermeister Karl Bruno Schröder hier, ein Knabe dem Telegraphenboten Paul Max Thalemann hier.

II. Sterbefälle:

Wilhelmine Ernestine verw. Friedrich geb. Erhardt, Privatiers hier, Johannes Balher Scheffler, Sohn der Fabrikarbeiterin Anna Lina Scheffler hier.

III. Eheschließungen:

Friedrich Karl Hugo Gille, Bahnseigenschaffner, wohnhaft in Tauscha, mit Marie Ida Schönfeld, Wirtschafsheilfisin, hier wohn-

Der Lotteriekönig.

Roman von F. Wästelberg.

13

Für heute war ja Frau Schobert versehen, und der nächste Tag war ein Sonntag, wo die Gatten mit einander zu Hause blieben.

Frau Schobert schien die Angelegenheit auch für erledigt zu halten, denn sie sagte, das Geiprädischema wechselnd: „Sie sind recht lange nicht am Sonntag bei und zu Tische gewesen, lieber Doktor, wollen Sie morgen kommen?“

Ein leichter Freudenschimmer zeigte sich in den Augen der beiden jungen Leute und Konradines Wäde hingen erwartungsvoll an den Lippen des Doktors.

„Sie sind sehr gütig, gnädige Frau, ich bin ja aber erst gestern Ihr Gast gewesen,“ antwortete Vinderer.

„Ach, das ist doch ganz etwas anderes,“ lachte Frau Mathilde mit einer abwehrenden Handbewegung. „Wir sind ganz unter uns und Sie bekommen Hausmannskost, keine Bekereien vom Koch. Ich nehme Konradine zum erstenmal mit in die Küche, damit sie lernt, wie man einen Braten macht und eine Speise einräut.“

„Das ist allerdings sehr verlockend,“ überzte Vinderer.

„Seien Sie nicht unvorsichtig, Herr Doktor. Ich fürchte, die Gerichte, die ich bereite, dürften ungenießbar werden, ich verstehe noch gar nichts davon,“ warnte Konradine.

„Dafür bin ich da,“ lachte Frau Schobert.

„Zu einer Probe Ihrer Kunstfertigkeit laden wir den Doktor später ein; zunächst kommen Sie aber morgen um drei Uhr wie gewöhnlich am Sonntag.“

Sie hielt ihm die Hand hin und er schlug ein.

„Nachher können Sie mit meinem Manne einen Skat spielen, ich besorge schon den dritten Raum,“ fuhr Frau Schobert fort, und mit Konradine miszieren, sie sangt sehr hübsch.“

Wieder bedeckte sich das Gesicht des jungen Mädchens mit einer hohen Röte. „Wie kannst Du das jagen, Tante,“ flüsterte sie.

„Angela singt so viel besser, als ich.“

„Aber italienisch und französisch, kein deutsches Wort, das ist nichts für mich,“ entgegnete Frau Mathilde und jagte vertraulich hinzu: „Mein Mann hat Herrn und Frau Farlow und Wih Angela auch eingeladen, morgen als am ersten Sonntag, den sie hier zubringen, bei uns zu spielen, aber sie haben es

abgelehnt, sie sind es gewohnt, Sonntags die Kirche zu besuchen und nachher nicht wieder auszugehen. Da ist es bei Euch wohl immer sehr still am Sonntag zugegangen?“ wandte sie sich an ihre Nichte, über deren Gesicht ein Vacheln huschte, das gleichzeitig scheinnich und verlegen war.

„Meine Eltern feierten den Sonntag auf deutsche Weise, und während des Jahres, das ich bei Mister und Mrs. Farlow verlebte, war ich in Trauer,“ antwortete sie, die Frage der Tante geschickt umgehend.

„Viele achtete nicht darauf, sondern sagte schon wieder zu Vinderer: „Aun geben Sie mir geschwind Ihre Zulage und dann machen Sie, daß Sie fortkommen; wir haben Sie schon zu lange aufgehalten.“

„Wenn ich nicht störe, so komme ich sehr gern,“ entgegnete Doktor Vinderer, und seine Augen lenkten sich in Konradines blaue Augenheine, aus denen ein helles Licht strahlte.

„Ach, reden Sie doch nicht solch trüchtes Zeug; wenn Sie mich störten, würde ich Sie nicht einladen. Also es bleibt dabei, morgen um drei; und mit den Willets bleibt es auch bei unserer Abrede.“

Doktor Vinderer reichte ihr die Hand, empfahl sich auch mit einem leisen Händedruck von Konradine und entfernte sich. Tante und Nichte kehrten zu ihrer Beschäftigung zurück.

Frau Schobert erzählte dabei Konradine die Lebensgeschichte des Doktors Vinderer, der der Sohn eines Volksschullehres sei und seine Eltern früh verlor. „Sein Vormund wollte ihn ein Handwert lernen lassen,“ fuhr sie fort, „aber der Knabe wollte davon nichts wissen. Er hatte so große Lust zum Lernen und war ungewöhnlich begabt. Na, er hat's durchgeseht, aber wie? Mit Hunger und Frost in seiner kalten Dachkammer.“

„Und doch wohl auch mit Hilfe guter Menschen?“ fragte Konradine, deren Augen sich mit Tränen füllten.

„Das wohl auch,“ antwortete die Tante, „leider haben wir ihn erst kennen gelernt, als das schlimmste schon vorüber war und er soeben den Doktor gemacht hatte. Dein Onkel nahm ihn loglich in die Redaktion und jetzt ist er Chefredakteur des Feuilletons.“

„Und steht er sich da gut?“ fragte Konradine mit einer allfingen Miene, welche die Tante sehr belustigte.

„Na, eine Frau, die nicht zu viel Ansprache machte und das Handwien gut verstände, würde er schon ernähren können,“ ant-

wortete sie ernsthaft, „Dein Onkel behauptet aber immer, Vinderer habe noch eine bedeutende Vauicheln vor sich, er dürfe hier nicht sitzen bleiben, müsse große Reien machen usw. Dazu brauche er eine reiche Frau und die werde er ihm verschaffen.“

Konradine lächelte, wie ihr das Herz in der Brust schwer ward. Unwillkürlich fiel ihr ein, daß Vinderer gestern den Platz bei Tische an Angelas Seite erhalten hatte, sie sah darin jetzt eine Berechnung des Onkels und ward dadurch traurig gestimmt, ohne doch zu wissen, weshalb.

„Und was sagt Doktor Vinderer dazu?“ fragte sie bekommen.

Frau Mathilde lachte. „Der hat sich darüber zu mir noch nicht ausgesprochen, ich werde ihm aber nächstens einmal auf den Zahn fühlen. Ems weiß ich aber heute schon: Robert Vinderer ist nicht der Mann, der sich für Geld verkauft, der heiratet nur ein Mädchen, das ihm gefällt und mit dem er glücklich zu werden gedenkt, wenn er auch keinen Vermögigt bekommen sollte.“

Während sie dies anscheinend ganz harmlos erklärte, beobachtete sie ihre Nichte mit einer Art von frommer Arglist von der Seite und gewährte zu ihrer Bemüung, daß deren nachdenkliche Miene sich wieder aufhellte. Sehr geschickt gab sie sich den Anschein, nichts davon bemerkt zu haben, und sagte, das letzte Etui mit Dessertmessern schliefend: „So, jetzt sind wir fertig! Nun soll mir noch ein Mensch jagen, daß getern große Gesellschaft bei uns gewesen ist. Alles, aber auch alles ist wieder in Ordnung, Konradinchen, wir haben uns unseren Theaterabend rechtlich verdient. Aber nun, Kind, gehe au Dein Zimmer und kleide Dich für das Theater an,“ sagte sie hinzu, „ich mache mich auch gleich fertig. Nach Tische haben wir nicht viel Zeit mehr; der Onkel hat es gern, wenn wir noch eine halbe Stunde beim Koffee bei ihm sitzen bleiben und plaudern.“

Sie verschloß den Silberschrank und beide Damen verließen die Zimmer, in denen sie heute so emsig und erfolgreich mit einander gearbeitet hatten.

Etwas eine Stunde später, als Herr und Frau Schobert mit Konradine das Gabelkräftuck eingenommen hatten, ward für die Familie Farlow im Part-Hotel der Tisch für den Morgentee gedeckt.

116.20

St. =
Kaufung 4 Uhr.
& Gärtner.
unshain.
D. Bille.
Naunhof.
Bericht über die
eine etwa statt.
Vorstand.
holz.
schen
Gemüsegarten
Albertstr.
Wohnung,
Keller und
oder zu verm.
verfrachte 182.
Kaffee!
das Pfund
Tänsler, Bah-
Hugo Berthold.
rahl
ten
Muster in
en.***

haft; Otto Louis Liebers, Steinbrucharbeiter, wohnhaft in Petersdorf mit Minna Köhler, Wirtschafsgeliffin, wohnhaft in Staundn.

IV. Aufgebote:

Wilhelm Krüger, Architekt, wohnhaft in Gelle mit Emma Anna Klütgen hier wohnhaft; Friedrich Otto Seidel, Fabrikarbeiter, mit Thelma Anna Dolow, Fabrikarbeiterin, beide hier wohnhaft.

Aus aller Welt.

Die deutsche Turnerschaft hat den Heimgang eines ihrer getreuesten und wackeren Förderer zu beklagen, des um das Jahnmuseum und die Erinnerungsturnhalle in Jrenburg a. d. U. hochverdienenden Kaufmanns Friedrich Wilhelm Schadowell in Jrenburg. An den Folgen einer schweren Operation ist er in Jena im Alter von 62 Jahren verstorben. Schadowell, ein alter Leipziger, später Jrenburger Turner, lebt vom dritten deutschen Turnfest in Leipzig her noch im Gedächtnis aller alten Turner, und die jüngeren lernten ihn, wie schon immer die älteren, als einen höchst liebenwürdigen freundlichen Turner kennen, der so gern die jugendlichen Scharen, die Jahns Grab und Erinnerungshalle aufsuchten, begleitete und auf jede Frage Auskunft erteilte. In der Jahnsstadt Jrenburg fehlt mit Schadowell ein Stück lebendige Chronik. Der Mund der so gern von dem „Alten im weißen Barbe“ erzählte, schweigt nun für immer. Die Erinnerungsturnhalle über dem Grabe Jahns und das Jahnmuseum, das erst im vergangenen Herbst von der deutschen Turnerschaft geweiht wurde, sind ihrem Werden unaussprechlich mit dem Namen Schadowell verbunden.

Zu einem gefährlichen Zusammenreffen zwischen einem Fortbedamten und einem Bilderer kam es Montagabend im Walde bei Reuhütte im Speßhart. Der königliche Fortwart Gantscher von Rothenburg erlappte einen Bilderer, der eben eine Rehgels ausweidete. Röm hatte der Bilderer den Fortmann erblickt, als er anlegte und einen Schuß abgab, der den Beamten in die Hand traf. Der Fortwart schloß nun ebenfalls und traf seinen Gegner ins Gesicht, so daß ihm ein Auge auslief. Es entstand nun ein förmliches Feuergefecht, in dessen Verlauf beide Gegner ziemlich schwer verletzt wurden. Erst nach dem fünften Schuß, als dem Bilderer die Munition ausgegangen war, ergab sich dieser. Es war der Mauerer Engbert aus Wiestal. Der Bilderer wie der Fortwart wurden in die Klinik nach Würzburg übergeführt.

Die Hinrichtung des Raubmörders Meyer aus Sumpf-Dobrock fand auf dem Befängnis Hof in Stade durch den Schlichter Engelhardt mittels Fallbeiles statt. Meyer hatte am 6. Oktober vorigen Jahres den 70 Jahre alten, alleinlebenden Gastwirt Strund in Langenfelde bei Ledenberge ermordet und beraubt und war deshalb am 3. Dezember v. J. vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden.

Ende eines Berliner Lebemanns. In den achtziger Jahren machte der Sohn einer Berliner Kaufmannsfamilie, Heinrich B., durch seine Verschwendungssucht viel von sich zu reden. Er gab das von seinem Vater ererbte Geld mit vollen Händen in leicht-

sinniger Gesellschaft aus und spielte eine Zeitlang in der Welt, in der man sich nicht langweilt, eine gewisse Rolle. Schließlich gelang es den Angehörigen, den leichtlebigen jungen Menschen, als er den größten Teil seines Vermögens bereits vergeudet hatte und unmittelbar vor einer Katastrophe stand, zur Auswanderung nach Amerika zu veranlassen. Hier sollte er ein neues Leben anfangen. Mehrere Jahre hielt sich B. auch brav und ernährte sich als Geschäftskreisler. Als er aber seine Stellung verlor, ergab er sich dem Trunke. Seine ohnehin geschwächte Gesundheit wurde gänzlich untergraben. Ein schweres Rückenmarkleiden befiel ihn und machte ihn arbeitsunfähig. Vor fünf Jahren wurde er in das Krankenhaus für Unheilbare in Chicago aufgenommen. Sein Zustand besserte sich jedoch trotz sorgfältiger Pflege nicht; B. liechte dahin. Aus Verzweiflung über sein Leiden sprang der Kranke von einer im dritten Stock gelegenen Veranda auf die Straße und blieb im zerschmetterten Niedern liegen.

Frankfurt a. O. Ueber ein ansehnliches Vergehen eines Geistlichen wird aus Pommern folgendes berichtet: Zufolge einer Anregung des Superintendenten Feldbahn auf der letzten Kreisprobe werden von nun jezt ab die Namen der gefallenen Mädchen von der Kanzel aus öffentlich bekannt gemacht werden. Die Entrüstung über diese Maßnahme ist allgemein. Die „Frankf. Ober-Zeitung“ bemerkt dazu: Wir sind davon überzeugt, daß sich der Geistliche, der die Namen der in Betracht kommenden Mädchen öffentlich an den Franger stellt, strafbar macht. Ein derartiges liebloses und durchaus unchristliches Verfahren ist nur geeignet, auch in nichtbeteiligten Kreisen eine Erbitterung zu erregen, die der Kirche sicherlich nicht zum Nutzen gereichen wird. Wie man annehmen kann, daß die Mädchen durch öffentliche Bloßstellung gebessert werden sollen ist uns unverständlich.

Laut „Berliner Lokal-Anzeiger“ sind Tausende von Brieftauben bei einem Welt- und Preisfliegen in Spandau verloren gegangen. Die Veranstaltung ging von einer Anzahl Brieftaubenvereine im Rheinland und in Ostpreußen aus. Es waren aus beiden Richtungen (Ostpreußen und Rheinland) in voriger Woche ungefähr 15 000 Brieftauben mit der Eisenbahn einetroffen mit der Bestimmung, daß sie an einem der letzten Tage aufgelassen werden sollten. Das Wetter war zum Ausflug wohl ungeeignet, denn es herrschte heftiger Sturm bei starker Bewölkung. Die Folgen zeigten sich bald. Nur wenige Tiere vermochten sich zu orientieren. In dichten Scharen schwebten sie über der Stadt und

der näheren Umgebung, um nach vergeblichen Versuchen, die Flugrichtung zu finden, wieder nach dem Ort der Auflassung zurückzulehren; dies Schauspiel hat bis vorgestern gedauert, und in der Zwischzeit sind Hunderte von Tauben erschlagen worden oder dem Raubzug zum Opfer gefallen. Scharenweise kamen sie auf den Bahnhöfen hernieber und wurden von mitleidigen Personen gefüttert, da sie gänzlich erschöpft waren. Man befürchtet, daß kaum die Hälfte der aufgelassenen Tauben an ihrem Ziel im Westen oder Osten des Landes eintraf. — Man muß sich wundern, daß die militärbehörlichen Stellen in Spandau, die doch die Verantwortung für die ihr anvertrauten Tauben tragen, die Fütterung der verfallenen Tiere „mitleidigen Personen“ überließen.

Zeitungsopfer gegen Motten. Als ein einfaches Mittel gegen die Motten wird empfohlen, die zu schädigenden Polstermöbel, Betten oder Kleider mit Zeitungspapier zu belegen, weil den Motten der Geruch der Druckerchwärze zuwider sei.

Gesundheitspflege.

La soupe fait le soldat! Nichts Sprichwort ist insofern nicht witzig zu nennen, als es niemand geringere dürfte mit Suppe, Boniken etc. einen Menschen für die Dauer zu ernähren; enthalten doch all diese Fleischbelegungen der Hauptache nach nur nervenreizende Anregungsmittel, während ihnen die eigentlichen Kraftstoffe des Fleisches, das Eiweiß, mangelt. Die Somatole dagegen besteht ausschließlich aus Fleisch-eiweiß, das in leichtverdaulicher Form übergeführt, dem Körper die zum Aufbau der jezt nötigen Kraftstoffe ja führt. Die Somatole eignet sich also als Zusatz zur Nahrung bei Schwächlichen, in der Umgebung zurückgebliebenen Personen, Reichthümlichen, Blatarmen, Wächern und Konsumskontinenten. Somatole nimmt sofort an der Ernährung teil, vermehrt Blut, Muskelkraft und Körpergewicht und regt in hohem Maße den Appetit an.

Fahrplan ab 1. Mai 1904. Linie Leipzig-Döbeln-Dresden.

Ab Bahnhof Rannhof:

Nach Leipzig:	Form. 5,55, 7,00, 8,55, 10,53 (Sonntags v. 22, 5, bis 28. 8.), 11,03.
Nachmittags	1,44, 3,35, 6,05, 8,33 (Sonntags v. 22, 5, ab), 8,41, 9,24 (Sonntags v. 22, 5, ab), 10,28.

Nach Grimma-Döbeln-Dresden: Vormittags 7,04, 8,20 (Sonntags v. 22, 5, bis 28. 8.), 8,33, 10,23 (Sonntags v. 22, 5, ab) 10,35. Nachm. 12,01 (b. Grimma), 1,02, 3,25, 5,48, 7,57 (b. Grimma), 9,45 (Bertelsburg b. Rosfen, Sonntags und Feiertags bis Dresden), 12,00 (bis Grimma und am 1. Mittwoch jeden Monats bis Golbig).

Die mit † bezeichneten Züge führen 1.—3. Wagenklasse, alle übrige 1.—4. Wagenklasse.

Orientierungs-Tafel.

Entfernungen vom Bahnhof Rannhof nach Ortsmitte von:

Albrechtshain	4,0 Km.	Gisa	3,1 Km.	Röhra	5,0 Km.
Altenhain	3,4 „	Erdmannshain	2,0 „	Rindhardt	2,6 „
Ammelsshain	4,4 „	Juchshain	4,6 „	Oberholz	7,5 „
Belgershain	7,0 „	Grethen	6,8 „	Polz	7,5 „
Beucha (Bahnhof)	6,7 „	Großsteinberg	4,3 „	Pomßen	6,1 „
Beucha (Dorf)	7,1 „	Kleinpöna	7,7 „	Seifertshain	6,6 „
Brandis	7,5 „	Kleinsteinberg	5,8 „	Staundn	4,2 „
Cammerci	7,0 „	Stinga	3,3 „	Throna	4,9 „
				Wolfshain	6,6 „

Der Lotteriekönig.

Roman von F. Wülfelfeld.

Der reiche Amerikaner hatte davorst im zweiten Stock eine Reihe von Zimmern gemietet und errentete sich einer besonders aufmerksamen Bedienung, da er sein Weibchen für längere Zeit in Aussicht gestellt, es jedoch davon abhängig gemacht hatte, daß man seinen und seiner Begleiterinnen Wünschen allezeit sehr bereitwillig entgegenkäme.

Im bunten türkischen Schlafrock, der um die Hüften durch eine dicke, blau und rote Schur mit Troddeln fest gefaßt war, einen blauen Fetz auf dem linken Schenkel, stand er am Fenster, schaute hinunter auf die entlaubten, schneebedeckten Bäume des Mittelweges und auf die hindur herfahrenden Wagen, sowie auf die sich teils gefächelt auf- und abbewegenden, teils gemächlich schlendernden Fußgänger. Beim hellen Sonnenlicht, welches durch die Spiegelscheiben der hohen Fenster hereinströmte, sah sein Gesicht heute noch viel grauer aus, traten die scharfen Linien und Furchen desselben noch viel auffälliger hervor, als am vergangenen Abend in der sorgfältigen Kleidung und der feinsten Beleuchtung.

Eine Viertelstunde mochte er so am Fenster gestanden und in das von hellen Sonnenlicht bestrahlte Treiben des Winter-tages geschaut haben, wobei seine Gedanken nicht von der angenehmen Art gewesen zu sein schienen, denn die Halten zwischen seinen Augenbrauen hatten sich vertieft und die Zähne zwischen der Oberlippe geformt. Jetzt warf er die große, dunkle Jagarre, der er einen recht starken Dampf entlockt hatte, in einen auf dem Fensterbrett stehenden Aschenbecher, trat an eine der sich gegenüber liegenden Stuhlgruppen, klopfte stark an und rief in einem Tone, dem die Umgebung deutlich zuhören war: „Nia, kommst Du nicht endlich? Es ist ein Uhr vorüber.“

Er hatte sich der englischen Sprache bedient, erhielt aber in recht hart gefärbtem österreichischen Dialekt die deutsche Antwort: „I bin ja schon da!“

Währenddessen öffnete sich die Tür und Mrs. Jarlow trat in einer Morgenkleidung von siederfarbenen Atlas herein, an der die Spitzen und Buisen an mehreren Stellen zerrissen herabhängen oder mit Stecknadeln festgesteckt waren. Das schwarz und weiß gezeichnete Haar war nachlässig unter einer zerknüllten Haube von tothbaren Spigen gesteckt.

Mrs. Jarlow behaute sie mit sichtlichem Unmut und rief ihr entgegen: „Du sollst nicht deutsch reden; wie oft habe ich Dir eingeprägt, daß Du das in Deutschland nicht tun darfst.“

Sie lachte, wodurch ihr unregelmäßig schön, aber jetzt grau und verwitert aussehendes Gesicht einen wenig angenehmen Ausdruck erhielt, und antwortete: „Ach, ich red' doch nun einmal gern, wie wir der Schwäbeler gewöhnen sind, und hier, wo alles deutsch redet.“

„Dass Du es am wenigsten!“ rief er lebhaft ein.

„Aber wir sind ja ganz allein, wer soll mich denn hören?“ fragte sie jetzt erlich, sah sich im Zimmer um und laut dann mit dem Ausdruck: „Ach, was ich noch misde bin!“ in einen Lehn-sinn.

Er achtete nicht auf diesen Strohseuler, sondern fuhr in scheltendem Tone fort: „Die Hände haben Ohren. Der Kleiner, das Stubenmädchen können jeden Augenblick eintreten, und es liegt mir viel daran, daß sie glauben, Mrs. Jarlow spricht nur wenig und gebrochen deutsch.“

Sie gähnte. „Hab' ich das gestern bei Schoberts nicht getan?“

„Das ist nicht genug, immer, immer mußt Du es tun. Und wie siehst Du wieder aus!“ fügte er, ihren Anzug mustend, hinzu. „Beleckt und zerrissen; so darfst Du Dich vor keinem Menschen sehen lassen!“

„Ich kann mir die Sachen nicht allein zurechtlegen“, stöhnte sie, „und Du hast nicht gewollt, daß ich mir ein Mädchen mitnehme.“

„Nein! Du hättest allerlei Dinge erzählt, durch welche die Leute stutzig werden können.“

„So laß mich hier eins nehmen.“

„Das geht noch weniger an“, entgegnete er lebhaft.

„Ich kann und hier keine Auspassieren herlegen. Du und Angela, Ihr müßt leben, wie Ihr allein fertig werdet.“

Sie stieß einen tiefen Seufzer aus. „Hätte ich das gewünscht, wäre ich lieber drüben geblieben.“

„Und drüben siehst Du mir keine Ruhe, Du wolltest nach Europa, nach Deutschland. Seit wir hier sind, packt mich oft die Sorge, die Sache könnte über ablaufen.“

Mrs. Jarlow sagte lächelnd auf, wodurch ihr Gesicht ein jugendlicheres, viel hübscheres Gepräge erhielt; sie stand auf, legte ihrem Weibchen die eine Hand auf die Schulter und streichelte ihm

mit der anderen die Wange. „Nach' Dir doch keine unnützen Sorgen. In Mrs. James Jarlow vermute niemand den.“

Erstrocken drückte er ihr die große, knochige Hand fest auf den Mund und gabot: „Sprich es nicht aus, sprich es nicht aus! Ich sage Dir, die Hände haben Ohren! Niemand darf den Namen hören, auch Angela nicht. Hätte ich gewünscht, daß Du so unvorsichtig bist, ich hätte es nicht gewagt.“

„Hab' ich Dir nicht bewiesen, daß ich schweigen kann? Bin ich Dir nicht eine treue Genossin gewesen?“ fragte sie weiterhin.

„Ja, ja, das bist Du, Nia, und hauptsächlich Dir zu Gefallen hab' ich das Wagnis unternommen. Die Gelegenheit war so günstig, dem alten, reichen Schobert die Rechte zu bringen und sich von ihm in die vornehme Gesellschaft einführen zu lassen!“

„Nia räumte die Nase. „Die vornehme Gesellschaft war's wohl nicht; Adelige waren sehr wenig darunter, aber für den Anfang mag's gut sein. Sind wir erst etwas warm geworden, lassen wir die Leute fallen und vertehren in den höheren Kreisen. Ich hoffe, wir werden bei Hofe vorgestellt und Angela heiratet einen adeligen Offizier; sie sollen ja ganz verjesen darauf sein, reiche Amerikanerinnen zu bekommen.“

Mrs. Jarlow griff sich an den Kopf, die weitgehenden Wünsche und Hoffnungen seiner Frau erschreckten ihn; ehe er ihr aber Vorstellungen zu machen vermochte, öffnete sich die Tür, und Angela trat ein, Onkel und Tante guten Morgen wünschend, was freundlich erwidert ward.

„Von Morgen ist freilich nichts mehr da, wir haben tief in den Tag hinein geschlafen, nun macht, daß wir zu unserer Träufel kommen“, rief Jarlow lachend.

Er zog die Glocke und rief dadurch den Kellner herbei, der Tee, Kaffee, gebackte Eier herbeitrug und auf den Tisch in der Mitte des Zimmers niederlegte, der bereit gedeckt und mit Butter, Weißbrot und mehreren Schüsseln kalten Fleisches besetzt war. Er hielt einen dinstenden Strauß aus roten Nelken und weißem Flieder in der Hand, den er mit einem Brief in elegantem Kuvert Angela überreichte.

Sie erbrach das Kuvert, zog eine Karte hervor, die mit einigen Zeilen beschrieben war, und sagte hoch erregt: „Vom Hauptmann Danow. Er bittet, seine Aufmerksamkeit machen zu dürfen, um zu sehen, wie und das Fest bekommen ist.“ 116,20



Dr. Fuchsh...

Frei ins...

Frei ins...

Die Raubm...

Nr. 81.

Donner...

gegen sofortige...

Rauslands...

Krieg...

Bei jeder...

im Kriege mit...

Petersburg ober...

Es schadet nicht...

doch noch siegen...

macht der russi...

ist ja auch mögl...

kaufe des schw...

Rußlands doch...

militärischen und...

Wenn aber die...

propheten, daß R...

Soldaten als J...

so muß man im...

ber richtigen Sch...

Rechtsstellung die...

Rußlands doch...

betreueinrichtung...

auf dem Papiere...

land 4 Millionen...

und Japan nur...

sehen wir denn...

Kriege für ein...

Krieg dauert ber...

nicht hat 9...

so viel Truppen...

macht gegen ein...

bringen zu Könn...

an die olzugroß...

felt glauben, d...

Berktrüchmerie...

es hat doch die...